

BDL spezial

Fachmagazin der Landjugend
Ausgabe 1/2018



Was steht drin...

- 03** Editorial
- 04** Gegen billige Ausreden
- 06** Nur mal kurz die Welt retten
- 07** „(B)isst Du billig?“
- 08** Hast du Werte?
- 11** Von geschälten Kartoffeln, Transparenz und Regionalität
- 12** Das Land kocht
- 13** Steh auf. Misch mit.
- 14** „Schock Mutti - koch' selbst“
- 15** Teilen statt Kaufen
- 16** Wirtschaftlich heißt nicht: Ich kaufe billig ein.
- 22** Nulltarif für Bus und Bahn
- 24** Atlantis in Hessen?!
- 25** Mut hat viele Farben
- 26** BDL: Mit Herz fürs Land
- 28** #landgemacht
- 29** Was war?
- 31** Termine / Impressum

16



Das Fachgespräch

„Wirtschaftlich heißt nicht...“

... Ich kaufe billig ein.“ Das sagt einer, der über mehr als 600 Milliarden Euro wacht. Kay Scheller ist als Präsident des Bundesrechnungshofes (BRH) quasi der oberste Finanzkontrolleur der Bundesrepublik und kann prüfen, wie jeder einzelne Euro aus dem Bundeshaushalt ausgegeben wird. Wir haben mit ihm u.a. über die Zukunft und den Soli, über Einsparmöglichkeiten, Wahlgeschenke und die Deutsche Bahn gesprochen.

22



Pro & Contra

Nulltarif für Bus und Bahn

Ein gut ausgebauter, kostenloser Nahverkehr - der Vorschlag der Bundesregierung zur Verbesserung städtischer Luft erhitzt die Gemüter. Dabei deckt der Fahrscheinverkauf schon jetzt im Schnitt nur ein Drittel der Ausgaben für Bus und Bahn. Die übrigen zwei Drittel kommen bereits aus öffentlichen Quellen. Wo liegt also das Problem? Das wollten wir von zwei Bundestagsabgeordneten der Opposition wissen.

Jetzt bewerben
Ernst-Engelbrecht-Greve-Preis 2019

10.000 Euro
für junge Wegbereiter
und Zukunftsgestalter!

**Gewinnt mit eurer Aktion
fürs Land!!**

www.ernst-engelbrecht-greve-preis.de

Ausgeschrieben von R+V Versicherung und BDL.

Editorial

Ich liebe die kleinen Tomaten, die nach Sommer schmecken. Wenn ich im Supermarkt Cocktailtomaten kaufe, schaue ich mir ihre Herkunftsländer an. In meinen Korb wandern vorzugsweise die aus Deutschland, und wenn es die nicht gibt, dann die, die den kürzesten Weg hinter sich haben. Wie macht ihr das? Nach welchen Kriterien entscheidet ihr, für welche Minitomaten ihr euer Geld ausgeben? Preis, Aussehen, Herkunft?

Apropos Aussehen. Solange Geruch und Geschmack stimmen, finde ich für die roten Nachtschattengewächse immer eine Verwendung. Bei mir muss so eine Tomate schon Beine bekommen, damit sie im Müll landet. So ist das auch bei anderen Lebensmitteln. Das Mindesthaltbarkeitsdatum ist für mich ein „Nice-to-have“, aber wozu habe ich Augen und Nase? Die sagen mir genau, wenn etwas gar nicht mehr geht. Ich bekomme die Krise, wenn meine Arbeitskollegin in den Kühlschrank schaut und sagt: „Oh, den Joghurt habe ich ja ganz vergessen. Der ist seit einem Monat abgelaufen.“ Bevor sie ihn wegwerfen kann, ist meine Nase dran. Meist putze ich ihn genüsslich vor ihren Augen weg.

Wie macht ihr das? Mich hat die Statistik echt geschockt (S. 4f), denn irgendwoher müssen die 82 Kilogramm ja herkommen, die jede/r von uns im Jahr entsorgt. Aber nicht nur deswegen steht die Kampagne „(B)isst Du billig?“ wieder im Rampenlicht, sondern weil in einer zunehmend unübersichtlichen Welt Werte Orientierung (S. 6) bieten, weil wir uns einmischen und die Frage „Was ist was wert?“ uns umtreibt.

Ist der billigste Preis also der beste? In den seltensten Fällen ist er nachhaltig. Das zeigen auch die Antworten auf unsere Landjugendumfrage (S. 8), die sich in einem ähneln: Landwirtschaftliche Produkte sind hierzulande zu billig. Dieses Bewusstsein verbindet Landjugend quer durch die Republik. Kein Wunder, wenn es da die unterschiedlichsten Projekte gibt, um das auch anderen zu vermitteln - das zeigen Beiträge aus Niedersachsen (S. 11), Oberfranken (S. 12f), dem Rheinland (S. 14) und Hessen (S.27). Ja, der Gastgeber des Deutschen Landjugendtages is(s)t regional und nah. Davon könnt ihr euch vom 15. bis 17. Juni überzeugen.

Doch geht es auf den folgenden Seiten nicht nur ums Essen, denn „(B)isst Du billig“ meint auch den Wert von Ehrenamt, den Wert unserer Demokratie und die Verantwortung, die uns unser Konsum auferlegt. Nur mal kurz die Welt retten, klingt ja gut, aber so einfach ist es eben nicht. Da ist „Teilen statt Kaufen“ (S. 15) zumindest ein Anfang, zumal die Gemeinde Klixbüll beweist, dass E-Carsharing auf dem Land Zukunft hat und es Mut braucht, nach vorn zu denken, wie es die



Barbara Bißhört, stellv. BJD-Bundesvorsitzende

Bundesregierung mit dem Vorschlag für kostenlosen Nahverkehr getan hat, zu dem es unterschiedliche Ansichten gibt (S. 22).

Besonders ans Herz legen möchte ich euch das Gespräch mit dem Chef des Bundesrechnungshofes (S. 16ff). Ja, das ist viel Text. Aber es lohnt sich. Da schaut jemand genau hin und drückt sich nicht um Antworten - nicht, wenn es um den Soli fürs Land geht, den wir fordern, und auch nicht in Sachen Rente. Denn da ist nichts billig, aber viel verschenkt.

Viel Spaß beim Schmökern und lasst euch vom Mindesthaltbarkeitsdatum nicht den Appetit verderben.

Eure

Barbara Bißhört



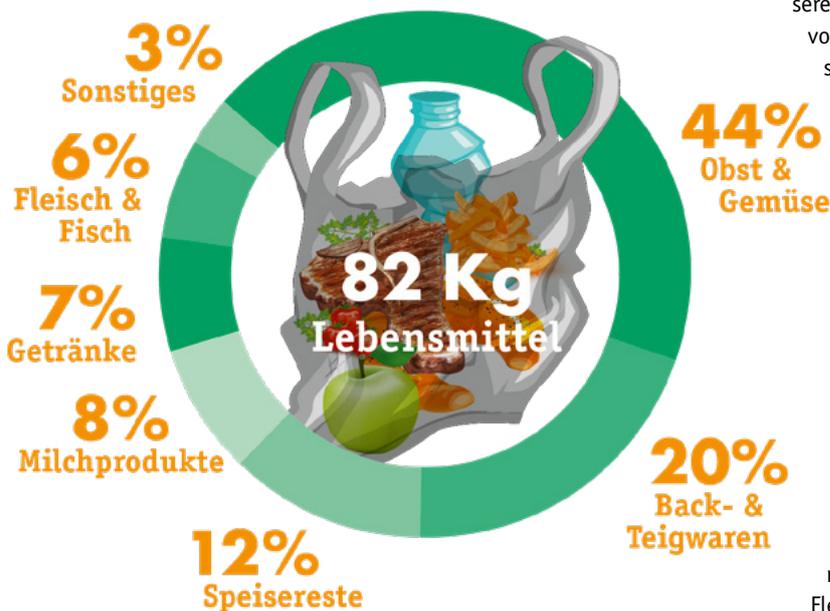
Gegen billige Ausreden

Kritische Auseinandersetzung gefragt

Auf unsere Lebensmittel bezogen ist ganz klar, was mit „billig“ gemeint ist. Wenn ich einen Kopf Salat kaufen will, mir die Werbeblättchen verschiedener Supermärkte und den Preis auf dem Wochenmarkt anschau, dann ist mein Salat dort billig, wo er am wenigsten kostet. Als Superlativ ausgesprochen: am billigsten. Oder doch nur am günstigsten? Was ist der Unterschied zwischen billig und günstig?

Muss ich, um diese Frage zu beantworten, nicht noch die zweite Bedeutung von „billig“ aus dem Duden hinzuziehen? Das bedeutet, ich muss als Vergleichskriterium nicht nur den Preis des Kopfsalates, sondern noch andere Merkmale heranziehen, um feststellen zu können: Ist der Salat günstig oder teuer? Ist der Salat bei allen Anbietern aus dem gleichen Land und unter gleichen Bedingungen angepflanzt und geerntet worden? Oder sind diese Unterschiede für die verschiedenen Preise verantwortlich? Oder doch nur die Menge?

Welche Lebensmittel werden in Einzelhaushalten weggeworfen?



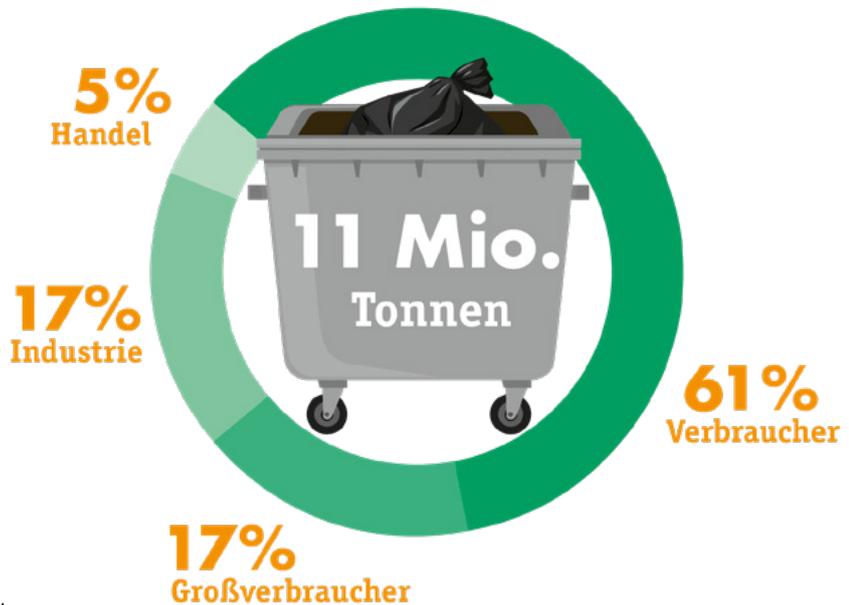
Natürlich spielen da ganz viele Faktoren eine Rolle. Viele von uns haben in der Schule gelernt: Der Preis bildet sich über Angebot und Nachfrage. Aber eben nicht nur. Wie echt ist denn bitte die Nachfrage in unserem Land noch, wenn wie in der Grafik zu sehen, pro Kopf und Jahr 82 Kilogramm Lebensmittel in deutschen Haushalten weggeschmissen werden. Ist das die Folge, wenn unsere Lebensmittel zu billig sind? Ich schreibe nicht gerne von „den deutschen VerbraucherInnen“ oder „den KonsumentInnen“, weil sich das immer liest, als wären das ja nur alle anderen und man selbst wäre nicht dafür verantwortlich. Und wenn jeder das liest und denkt, ja, es sind ja zum Glück nur die anderen, überdenkt niemand sein eigenes Verhalten.

Also: Uns fehlt es generell an Wertschätzung gegenüber Lebensmitteln. Deswegen können uns „billige Angebote“ ja überhaupt locken. Warum kommt die Wende nicht von uns? Wir sollten bestimmen, ob wir zuerst auf den Preis eines Produktes oder auf seine Herkunft achten wollen. Wollen wir die billigsten Tomaten, die eine weite Reise hinter sich haben, oder die vom Landwirt aus der Region oder zumindest aus Deutschland. Bei vielen verarbeiteten Produkten können wir das nicht auf Anhieb sehen, aber bei Obst, Gemüse und Fleisch können wir das wohl!

82 kg Lebensmittel wandern in Haushalten pro Jahr und Kopf in den Müll¹

Bei einem Preiskampf, der nicht über die Transportkosten geführt wird, ist das noch das Mindeste, was wir tun können. Doch dieser Preiskampf bringt die Zukunft der

Wer wirft wieviel weg?



11 Millionen Tonnen Lebensmittel werden pro Jahr in Deutschland entsorgt²

deutschen Landwirtschaft in Gefahr. Wenn unsere LandwirtInnen, die mit viel Energie, Leidenschaft und Herzblut qualitativ hochwertige Lebensmittel erzeugen (oft genug wegen des enormen Preisdrucks nicht einmal kostendeckend), müssen wir uns fragen, ob Landwirtschaft in Deutschland überhaupt noch Sinn macht und es in zwei, drei Jahrzehnten überhaupt noch hierzulande erzeugte Lebensmittel in dieser Menge im Supermarkt geben wird. Darum steht für mich und die Landjugend fest: Mehr Wahlfreiheit braucht auch mehr persönliche Verantwortung.

Und das gilt nicht nur für Lebensmittel. Denn wir kaufen nicht nur zu billig ein - wir verkaufen uns auch zu billig! Unser Engagement in Vereinen, Gruppen und Jugendorganisationen ist unbezahlbar. Oder wie sollte die Leistung von rund 31 Millionen Menschen ab 14 Jahren,

Wenn es aber konkret wird und darum geht, Freistellungen fürs Ehrenamt zu bekommen, wird es schwierig. Dazu kommen Ganztagschule, erwartete Flexibilität am Arbeitsplatz und verdichtete Studienpläne, die die Zeitfenster für die Art des Ehrenamtes, wie wir es kennen, begrenzen. Das Engagement wird nicht weniger, aber anders. Weniger Amt, mehr Projekt - so, wie es gerade zur Lebenssituation passt.

Das allerdings macht es für Feuerwehren und Hilfsdienste schwierig. Wenn ihnen der Nachwuchs fehlt, wird es beim Brandschutz und Hochwasser, aber auch bei gesellschaftlichen Herausforderungen wie der Flüchtlingshilfe schnell eng. Ohne eine stärkere Vernetzung über Ortsgrenzen hinweg, heißt es über kurz oder lang: Kein Anschluss unter dieser Nummer. Damit es soweit gar nicht erst kommt, braucht das Ehrenamt Rahmenbedingungen, die zu den veränderten Lebensbedingungen passen. Auch das hat mit Wertschätzung zu tun - mit der gesellschaftlichen, aber auch mit der eigenen. Denn von ehrenamtlichem Engagement profitiert ja nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Person, die sich engagiert.

Fakt ist: Ehrenamt ist mehr wert und kein billiger Lückenfüller für gesellschaftliche Aufgaben.

Barbara Bißbort

billig: niedrig im Preis; nicht teuer; für verhältnismäßig wenig Geld [zu haben], ... (abwertend) von minderer Qualität...

Quelle: Duden

die sich freiwillig engagieren, sonst beschrieben werden. Zusammen leisten alle einen wichtigen Beitrag für das solidarische Miteinander und springen notfalls auch ein, wo der Staat versagt. Kostet ja vermeintlich nichts, wenn Jugendverbände für bessere Perspektiven kämpfen oder die freiwilligen Feuerwehrleute rund um die Uhr den Piepser eingeschaltet haben, um da zu sein, wenn es brennt oder ein Unfall passiert.

Nur mal kurz die Welt retten

Kampagne mit Dauerbrenner-Qualität

Isst Du billig? Bist Du billig? Zwei Fragen, die in der Natur des BDL liegen, denn sie gehen Landjugend als JunglandwirtInnen und JungwinzerInnen genauso an wie Ehrenamtliche. Jeder weiß, alles im Leben hat seinen Preis. Doch wer bestimmt diesen? Das hat sich der BDL vor fast zehn Jahren schon einmal gefragt und mit der Kampagne „(B)Isst Du billig?“ eine kleine Lawine losgetreten. Seither hat sich zwar viel verändert, aber Wertebewusstsein ist mehr denn je gefragt.

Schließlich hat der Billigtrend das Leben, die Gesellschaft und auch uns verändert. Weil alles immer besser oder schneller, billiger oder flexibler angeboten wird, wachsen die Optionen und der Druck, diese Möglichkeiten auszunutzen. Die Welt ist unübersichtlich geworden. Wachsende Angebotsvielfalt, die ständig Entscheidungen verlangt, und immer neue, individuelle Ansprüche schauen sich gegenseitig hoch, so dass Althergebrachtes, Traditionen und kollektive Entscheidungsmuster weniger zählen.

Damit wächst die Bedeutung des Preises als Orientierung. „Billig“ im Sinne von „seinen Preis wert sein“ wird zur Messlatte in einer Welt, in der fast alles verfügb- und austauschbar ist. Das macht die Dauerbrenner-Qualität von „(B)Isst Du billig?“ aus. Die hat nicht nur dafür gesorgt, dass sich der Slogan verselbständigt hat, ohne sich abzunutzen, sondern auch dafür, dass die Kampagne wieder im Rampenlicht steht. Die Kernfrage ist doch: Was ist was wert?

Wer weiß, wie Lebensmittel entstehen, kann darauf Antwort geben. Wer weiß, was Demokratie, was Gemeinschaft, was er oder sie selbst wert ist - in Haupt- und Ehrenamt, kann das auch. Und wenn die Antworten ähnlich ausfallen, lässt sich eben doch mal kurz die Welt retten. Ein Stück zumindest.

Darum lohnt es sich immer wieder kritisch nachzufragen:

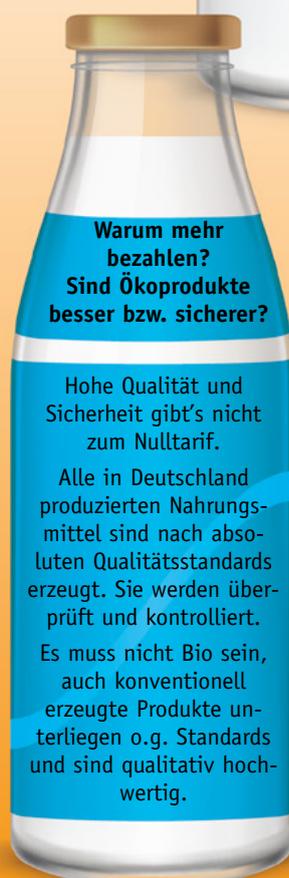
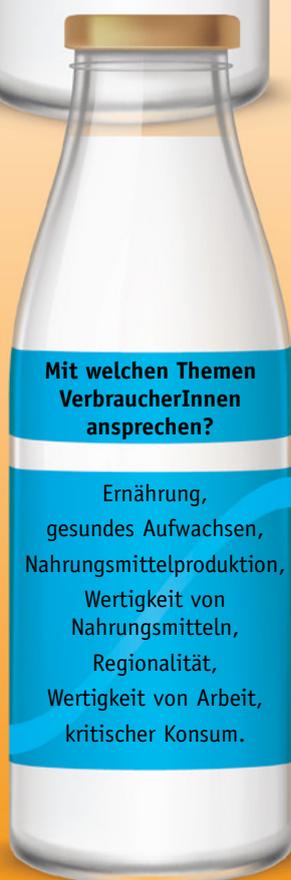
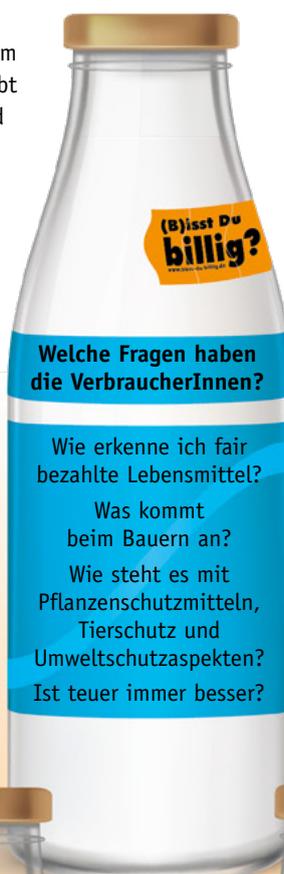




„(B)isst Du billig?“

Argumente und Positionen des BDL

Bei öffentlichen Aktionen rund um das Thema „(B)isst Du billig?“ gibt es immer wieder Nachfragen und Kritik. Denen lässt sich mit Argumenten und Positionen gut begegnen. Einige, die Anregung oder Diskussionsgrundlage sein können, sind hier zusammengefasst. Mehr davon gibt's online auf der Seite www.landjugend.de unter Positionen.



Hast du Werte?

Die Landjugendumfrage

Die Zeiten scheinen vorbei, als etwas recht und billig war. Als wer billig sagte, angemessen meinte oder preiswert im Sinne von seinen Preis wert. Darum wollten wir für diese Landjugendumfrage wissen: Hast du Werte? Welche sind die drei wichtigsten für dich? Und: Was ist aus deiner Sicht hierzulande zu billig und warum? Diese Fragen sind sehr persönlich und sagen zugleich viel über den Menschen aus. Doch so unterschiedlich die Antworten auch ausfallen, in einem stimmen alle vier überein: Landwirtschaftliche Produkte sind hierzulande zu billig.

Sich selbst treu bleiben

Ich glaube, jeder Mensch hat Werte und Normen, die er als Kind von seinen Eltern mitbekommt und über die Jahre für sich erweitert. Meine drei wichtigsten? - Schwere Frage, ich glaube Ehrlichkeit, Treue und Zielstrebigkeit gehören auf jeden Fall dazu.

Denn ohne Ehrlichkeit keine eigene Meinung. Und die ist heutzutage wichtiger denn je. Und sich selbst und anderen etwas vormachen, bringt nicht weiter. Lügen hören wir zu oft, also sollten wir mit gutem Beispiel vorgehen, zu sich stehen, auch wenn es manchmal schwierig ist. So bleibt man sich unterm Strich treu. Was mich zu meinem nächsten Wert bringt. Treue in einer Beziehung ist

Grundlage für Vertrauen und Beständigkeit. Ein sehr wichtiges Gut im Zusammenleben - in der Familie wie im beruflichen Leben. In der Familie lernt man eben auch, in schwierigen Situationen für andere da zu sein. Dafür bin ich sehr dankbar. Treue zeichnet für mich eine Partnerschaft aus und heißt, sich vertrauen und aufeinander verlassen können. Das ist die Basis eines glück-

lichen Miteinanders. Dieser Rückhalt macht mich stark und hilft mir, die Hürden des Lebens zu meistern und so meine Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Was man als Zielstrebigkeit definieren könnte. Dazu gehört zu wissen, was man will und dann diszipliniert und beharrlich hinter seiner Sache stehen und immer mal ranklotzen. Meine Oma sagt immer: „Es ist nicht nur gesch***en, es will auch gedrückt sein!“ Frei übersetzt: „Wer A sagt, muss auch B sagen.“

Und das nicht nur im Privaten, sondern auch ehrenamtlich und im Job. Da ist manches zu billig - viele landwirtschaftliche Produkte zum Beispiel, die manchmal einfach verramscht werden. Die tägliche Arbeit von Landwirten und Tierwirten sollte mehr gewürdigt werden. Nicht nur im finanziellen Bereich sondern auch im Alltag. Die Landwirtschaft ist die einzige Branche, die fragt: Was bekomme ich für mein Produkt? Aus meiner Sicht sollte der Handel seine Margen zugunsten der Produzenten anpassen und so den Landwirten mehr Geld auszahlen. Denn die Konsumenten, dazu gehöre ich natürlich auch, sind bereit, mehr Geld für gute regionale Produkte zu zahlen.

Der 26-jährige Lehrausbilder an der Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft ist Vorsitzender der Thüringer Landjugend und dort seit zehn Jahren ehrenamtlich aktiv.



Sebastian Schleitzer



Mehr als eine Flasche Wein

Uns Deutschen wird immer nachgesagt, pünktlich und zielstrebig zu sein. Genau diese Wertschätzungen sind mir persönlich wichtig, um erfolgreich zu sein. Als selbstständige Winzerin einen Betrieb zu führen, heißt, sich jedes Mal für seine Arbeit zu begeistern und auch neu zu erfinden. Oftmals frage ich mich, ob die Verbraucher die harte Arbeit überhaupt wertschätzen. Dabei sei dahingestellt, ob es sich um Wein als Genussmittel handelt oder um alltägliche Lebensmittel.

Was steckt also hinter einer Flasche Wein?

Im Winter wird mit dem Rebschnitt der erste Schritt der Qualität festgelegt. Über das Jahr hinweg folgen unzählige einzelne Arbeitsgänge - sowohl per Schlepper als auch per Hand. Dieser Geruch im Herbst von frisch gepressten Trauben... Unbezahlbar. Danach die unzähligen Stunden im Weinkeller, die sich über Jahre hinziehen

können. Wenn man mindestens ein Jahr lang viel Liebe und Herzblut in sein Produkt gesteckt hat, ist man voller Glück, seine eigene Flasche Wein in den Händen zu halten, und muss dann doch zusehen, wie Endverbraucher billigen Wein aus dem Ausland bevorzugen. Doch zu welchem Preis für den Erzeuger? Hinter jeder einzelnen Flasche steckt meist viel mehr als eine Flasche Wein!

Die Winzermeisterin (25) ist in der Landjugend RheinhessenPfalz aktiv - als Arbeitskreisleiterin Weinbau Pfalz.



Tanja Huber

Bescheidenheit ist erstrebensWERT

Werte hat man oder man hat sie nicht. Und da meine ich keine Vermögenswerte, für die das sicher auch zutrifft. Ich setze da mehr auf innere Werte. Mir helfen sie durchs Leben - egal wie schwierig eine Situation auch ist. Nur drei? Also: Toleranz, Hilfsbereitschaft und Optimismus - ja, die sind mir wichtig. Doch gerade bei Toleranz oder auch

Akzeptanz liegen „Werte haben“ und „Werte vertreten“ in der Realität oft weit auseinander. Dabei ist das Vertreten von Werten doch der eigentliche Knackpunkt und für eine funktionierende Gesellschaft wesentlich.

Werte zeigen sich im Alltag aber auch anders - zum Beispiel in Form von Verkaufs-

preisen. Viele Lebensmittel sind zu billig, um den Landwirten ihre Existenz zu sichern. Dabei gibt ein Großteil der Konsumenten in Umfragen an, sie seien bereit, mehr Geld für Lebensmittel auszugeben. Doch die Realität an der Supermarktkasse ist eine andere. Und das nicht nur, weil der Geldbeutel leer ist.

Aber auch Konsumgüter sind zu billig. Kleidung von primark oder H&M zum Beispiel. Wie soll denn bei den niedrigen Preisen noch was beim Arbeiter ankommen? Außerdem verleiten sie dazu, verschwenderisch mit Ressourcen umzugehen. Dabei sind auch Nachhaltigkeit und Bescheidenheit erstrebensWERT.

Seit Januar arbeitet die 28-Jährige beim Bund der Deutschen Landjugend in Berlin. Bevor sie dort als Referentin für Agrarpolitik, Weinbau und Regionalpolitik einstieg, hat die gebürtige Niedersächslerin ihr Studium der Agrarwissenschaften mit einem Master abgeschlossen.



Nadine Berkmann

Milch ist zu billig

Da muss ich etwas schmunzeln. Also Werte habe ich definitiv, wie jeder andere Mensch auch. Dabei sind meine Werte wohl eher altmodisch. Als erstes kommen meine Familie und Freunde. Die stehen einfach an erster Stelle.

Denn ob man sich nun beim Umzug mit seinem besten Freund den Rücken verrenkt oder einfach nur die Zeit genießt, so etwas sollte in keinem Leben fehlen.

Ehrlichkeit ist mir wichtig. Ich bin jemand, der sehr offen und direkt mit anderen redet und da kommt man einfach nicht ohne aus. Als drittes kommt mir Kreativität in den Sinn. Für mich ist der Begriff mit Informatik gleichzusetzen. In meiner Jugendzeit bin

ich da nämlich irgendwie reingerutscht

und bewundere es noch heute, wie einfach man damit etwas gänzlich Neues erschaffen kann.



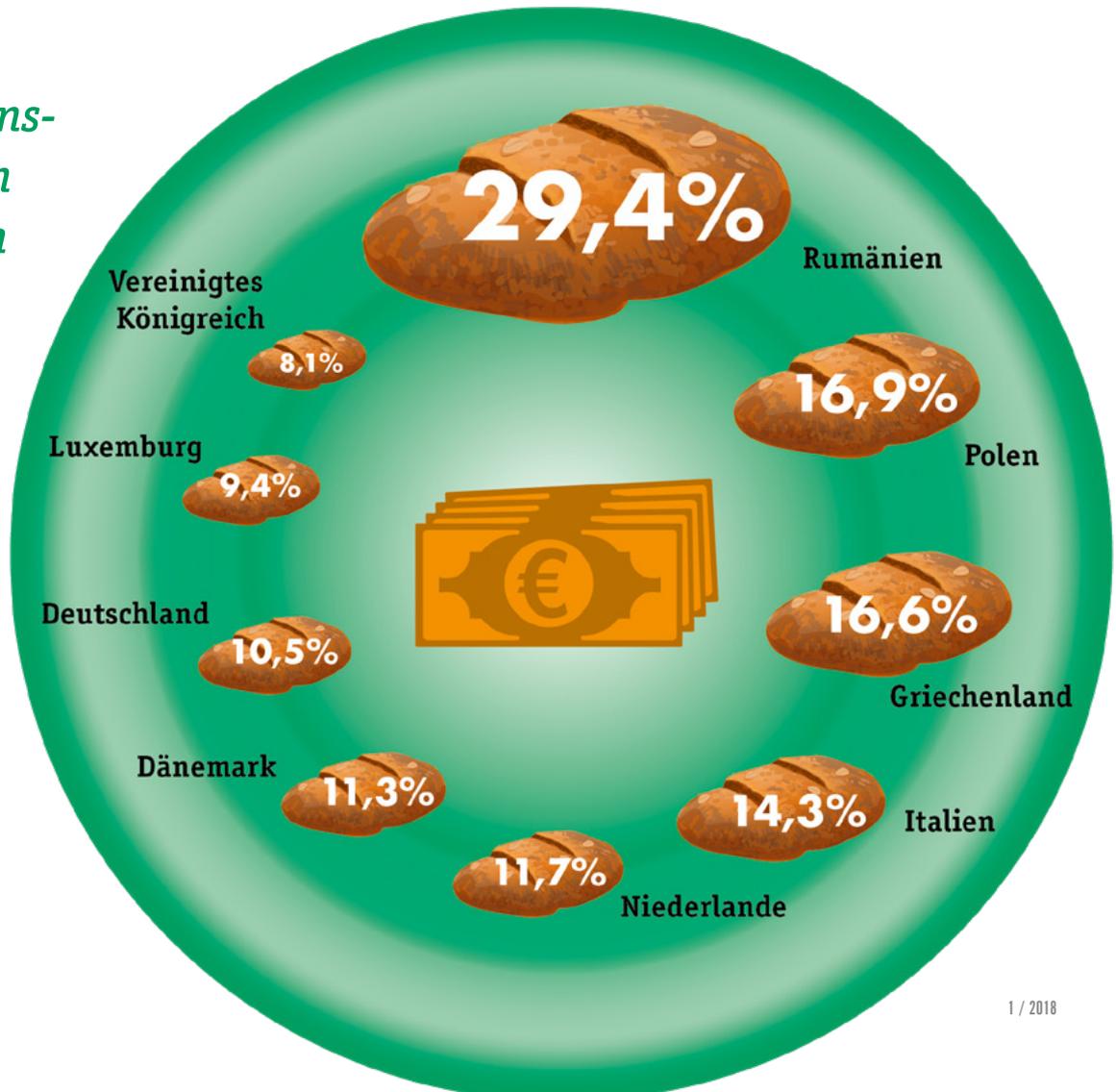
Florian Garbade

Was ist zu billig? Vieles. Ich gebe da persönlich lieber etwas mehr aus als zu wenig. Für mein Werkzeug bis hin zu den Lebensmitteln. Es macht einfach mehr Spaß, damit zu arbeiten, wenn das Werkzeug tut, was es soll, und wenn Milch nach richtiger Milch schmeckt. Ob der Preis bei meinem Werkzeug passt, weiß ich nicht, dafür bin ich mir bei der Milch umso sicherer.

Es ist halt etwas anderes, wenn man auf einem Milchviehbetrieb aufwächst; wenn man jeden Schritt miterlebt, der nötig ist, damit am Ende frische Milch auf dem Tisch steht; wenn man merkt, dass acht Stunden Arbeit jeden Tag im Jahr nicht ausreichen, um für so einen Betrieb zu sorgen und wenn nach dieser ganzen Arbeit am Ende gar nicht mal so viel für einen selbst übrig bleibt. Für mich ist Milch zu billig oder zumindest das, was der Landwirt am Ende davon bekommt.

Der 22-Jährige ist im Vorstand der Bremischen Landjugend und beendet gerade sein Informatikstudium.

Anteil der Lebensmittelausgaben am Einkommen im Vergleich



Anteil von Nahrungsmitteln und alkoholfreien Getränken an den privaten Konsumausgaben in der Europäischen Union im Jahr 2016 (ausgewählte Länder)³

Von geschälten Kartoffeln, Transparenz und Regionalität

Niedersächsische Landjugend punktet mit Workshop

„(B)isst Du billig? - Was ist mir mein Essen wert?“ So lautete der Titel eines Workshops bei der Landesversammlung der Niedersächsischen Landjugend. Wir wollten das eigene Ernährungs- und Kaufverhalten reflektieren und schauen, an welcher Stelle man selbst besonderen Wert auf seine Lebensmittel legt und bei welchen Produkten man im Alltag darauf verzichtet. Um die TeilnehmerInnen für das Thema zu sensibilisieren, wurde zunächst ein Fragebogen von jedem individuell beantwortet. Dieser setzte sich mit den verschiedenen Einkaufsstätten auseinander. Supermarkt oder Discounter? Großmarkt oder Hofladen? Und was wird eigentlich wo gekauft? Außerdem wollten wir herausfinden: Wie nah kommt das eigene Einkaufsverhalten eigentlich der Idealvorstellung? Das Ergebnis war recht eindeutig: Der Großteil der Lebensmittel wird - anders als im zuvor erfassten Wunschbild - im Supermarkt und teils auch im Discounter erworben. Einzelne Produkte wie Milch, Eier und Kartoffeln wurden von den Anwesenden häufig direkt bei dem Erzeuger gekauft. Auch Fleisch und Fisch wandern selten im Supermarkt in den Einkaufswagen und wenn doch, dann schon vom Schlachter des Vertrauens. Der Fragebogen befasste sich auch mit dem Thema, wie wichtig die eigene Ernährung ist und ob es einen Zusammenhang zwischen gesunder Ernährung und den Kosten für Lebensmittel gibt. Dies wurde von den TeilnehmerInnen zum Großteil verneint. Saisonales Kochen ermögliche auch einen verhältnismäßig kostengünstigen und gesunden Einkauf. Im weiteren Verlauf haben wir uns im weltweiten Zusammenhang mit der Verteilung von Einkommen im Verhältnis zu Ausgaben für Lebensmittel befasst. Werden in Deutschland durchschnittlich zehn Prozent des Einkommens für Lebensmittel (S. 10) ausgegeben, so ist es in Nigeria mehr als die Hälfte. Noch krasser fällt der Gegensatz im Vergleich zu den USA aus, wo im Schnitt nur 6,4 Prozent des Einkommens für Lebensmittel ausgegeben werden. Jeder kennt Sprüche wie „Dorfkinder wissen, dass Kühe nicht lila sind“ oder „Das Reh ist kein Kind vom Hirsch“. In unserer Diskussion hat sich allerdings gezeigt, dass auch im wahren Leben interessante Denkansätze in unserer Bevölkerung vorhanden sind. So berichtete eine

Teilnehmerin, die in einem Hofladen arbeitet, von einem Kunden, der nach geschälten Kartoffeln fragte. Oder nach frischem Spargel. Im August.

In der Diskussion wurden viele Ansätze besprochen, aber es zeigte sich, dass das Workshop-Publikum nicht das klassische Klientel ist, wenn es darum geht, Verbraucheraufklärung betreiben zu müssen. Trotzdem gibt es zahlreiche Situationen, in denen sich auch die Landjugendlichen im Supermarkt völlig hinter Licht geführt fühlen. Was bedeutet es im Handel, wenn die Verpackung verspricht, etwas sei regional hergestellt? Wo fängt die Region an und wo hört sie auf? Ist Niedersachsen regional? Oder gar Deutschland? Und was darf man eigentlich noch glauben, wenn im Supermarkt neben „normalen“

Champignons auch „regionale“ angeboten werden, die 50ct mehr kosten, aber bei genauem Betrachten des Etiketts von derselben Farm stammen?

In diesen Momenten möchte man so gut wie alles nur noch direkt vom Erzeuger kaufen. Dies lässt der Alltag in den meisten Fällen aus verschiedensten Gründen oft nicht zu. Wir kamen zu dem Schluss, dass Verbraucheraufklärung und Transparenz dringend notwendig sind. Kinder müssen bereits im Grundschulalter lernen, wo Eier, Milch und Fleisch wirklich herkommen. Aber lässt der Lehrplan Zeit und Raum für derlei Erfahrungen und Wissen? Letztendlich kann nur jeder Verbraucher für sich entscheiden, was ihm sein Essen wert ist und welche Konsequenzen die Entscheidung gegebenenfalls mit sich bringt.

Vanessa Reinhardt



Ab wann ist der Blumenkohl regional?
Wenn er aus Niedersachsen kommt?

Das Land kocht

...mit jungen Leuten aus Afghanistan, Syrien, Stockau-Lehen, Fechheim und Großlosnitz

Geschickt wirft Eynayatullah Afghan den Teigklumpen zwischen seinen Händen hin und her. In Windeseile zieht der junge Mann aus Afghanistan ihn zu einem Kreis auseinander. „Wie schafft man das nur?“, fragt sich Pascal Puchtler von der Landjugend Großlosnitz, der noch etwas unbeholfen an seiner Teigkugel herumhantiert. „Schwer zu erklären“, entgegnet der Geflüchtete. Er lässt viel lieber seine Finger sprechen, um dem Fladenbrotteig den letzten Feinschliff zu verleihen, während ihm der Oberfranke aufmerksam bei seiner Tätigkeit über die Schulter schaut.



Teigmachen will gelernt sein: Bei Eynayatullah Afghan (links) geht das locker von der Hand.

S. Stöckel

Durch die Schulküche des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bayreuth weht an diesem Abend ein eher ungewöhnlicher Essensduft. Buntes Sprachengewirr erfüllt den Raum: Dari, Paschtu, Arabisch, Deutsch - junge Menschen aus Afghanistan, Syrien und Oberfranken kochen hier miteinander. Auf dem Speiseplan stehen afghanische Gerichte wie „Biryani“. Die jungen Köche vom Hindukusch kochen auf ihre ganze eigene Art und Weise. „Wir haben uns schon seit Längerem überlegt, wie sich Bedenken und Vorurteile auf beiden Seiten abbauen lassen. Auf dem Land begegnet man als Deutsche/r nicht jeden Tag einem Asylbewerber. Auf eine/n AusländerIn

wiederum mag die Aufstellung eines Maibaums einen befremdlichen Eindruck machen“, erklärt Bundesjugendreferentin Alexandra Krause von der Bayerischen Jungbauernschaft.

Nicht nur sie ist der Überzeugung, dass sich Menschen begegnen müssen, wenn sie sich verstehen wollen. Deshalb arbeitet die Landjugend Oberfranken immer wieder mit Sagy Cohen zusammen, der den Kontakt zu den Geflüchteten herstellte. Den Integrationstrainer und Toleranzzieher hatte es vor elf Jahren der Liebe wegen nach Oberfranken verschlagen. Nach einem gemeinsamen Bowling- und Soccerturnier wurde mit Mitteln aus dem Förderprogramm „Demokratie leben“ ein Kochabend organisiert.

„Gekochte Karotten mit Rosinen - das kenne ich gar nicht“, entfährt es Nele Raps beim Blick in den Kochtopf. „Das habe ich von meiner Mutter gelernt. Die Rosinen geben dem Gemüse eine süße Note“, klärt Nasrullah Amiri auf. Es herrscht eine heitere und gelöste Atmosphäre in der Küche. „Religion und Nationalität spielen heute Abend keine Rolle. Es regiert die Menschlichkeit“, betont Ali Nazar aus Afghanistan „und die Toleranz“, ergänzt sein afghanischer Freund Zamir Maliki. Ob Deutscher oder Ausländer, Muslim oder Christ - jeder wird so angenommen wie er ist. Auch die Landjugend steht für gelebte Kooperation, Toleranz und Miteinander.

Ghadeer Alhasan, eine junge Dame aus Syrien, schnippelt fleißig Gemüse. Ihre Gedanken schweifen zurück in das Jahr 2015, als sie mit ihrer Familie nach einem wochenlangen Gewaltmarsch über den Balkan in Passau angekommen war. „Ich wurde mit einer Herzlichkeit empfangen, die ich heute Abend beim Kochkurs wieder spüre“, sagt die junge Frau. Nach der gemeinsamen Kochaktion lassen sich die Jugendlichen das Essen schmecken. „In den Gesichtern rundum ist deutlich zu sehen, dass es allen gefällt“, sagt Oliver Rauh, Beisitzer im Bezirksverband Oberfranken. Er kann sich vorstellen, zusammen mit der Landjugend auch einmal deutsche Gerichte für seine neugewonnenen Freunde aus Afghanistan und Syrien zu kochen. Am Ende haben alle mehr als nur ein Rezept gelernt.

Stephan Stöckel

(B)isst Du
billig?

Steh auf. Misch mit.

Zehn Jahre „Gott-sei-Dank-Brot“-Aktion

Das ist ein tolles Projekt zur Wertschätzung der Landwirtschaft, des Handwerks und unserer Lebensmittel, findet der Landjugend-Bezirksverband Oberfranken. Darum unterstützt er die „Gott-sei-Dank-Brot“-Aktion seit Jahren. Beim Jubiläumsgottesdienst sprachen sich die BezirksvertreterInnen für die Landwirtschaft aus: *„Wenn Kinder die Nase rümpfend am Bordstein stehen, wenn ein Traktor vorbeifährt, wenn Menschen jeden Tag frisches Brot essen können, aber die Hälfte wegschmeißen, wenn Metzger sich umbringen, weil Arbeit und Entlohnung nicht mehr im Verhältnis stehen, wenn Ortskerne aussterben, weil Bäcker in Supermärkte ziehen - dann ist die Welt nicht mehr in Ordnung. Unsere Landwirte wenden viel Energie auf, um aus jedem Samenkorn eine Ähre zu machen. Sie bringen Leidenschaft und Motivation ein, damit die Grundlagen des Brotes wachsen und der Bäcker das Korn zu Brot verarbeiten kann. Sie richten ihr ganzes Leben danach aus, damit Korn gedeiht. DAS sollten sich alle mal auf der Zunge zergehen lassen, statt Butterbreze und Zwetschkuchen. Uns muss dieser persönliche Einsatz ein Vorbild sein.“*

Stehen wir also auf. Mischen wir mit. Setzen wir uns ein für unsere Landwirte, Bäcker und Dorfgemeinschaften!“

Das sind keine leeren Worte für die Landjugend Oberfranken, die sich mit einer Mehlmahl-Aktion am Kreiserntedankfest beteiligte, um den Kindern den Ursprung des Brotes zu zeigen.

Von Anfang an - also seit einem Jahrzehnt - waren die BäckerInnungen Oberfrankens, der Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Bayreuth und die Katholischen Erzdiözese Bamberg dabei. Seit 2013 kam jährlich eine Nachwuchsorganisation des Bayerischen Bauernverbandes hinzu: die Evangelische Landjugend Oberfranken-Oberpfalz, die Katholischen Landjugendbewegung Bamberg und dann die Landjugend Oberfranken. Sie trägt die Aktion aktiv und „Gott-sei-Dank-Brot“-prägend mit: um für Wert-Schöpfung einzutreten und Zeichen zu setzen, um dem Bäckersterben entgegenzuwirken, um Vorurteile gegenüber der Landwirtschaft abzubauen und für die wertvolle Jugendverbandsarbeit zu werben. Möglichkeiten gibt es viele. Drum: Steh auf. Misch mit.

Alexandra Krause



Auch besonderes Brot braucht einen Bäcker.

Landjugend Oberfranken

„Schock Mutti - koch' selbst“

Nachhaltigkeit hat viele Gesichter



Junge Menschen für selbst zubereitetes, nachhaltiges und gesundes Essen zu begeistern, kann doch gar nicht so schwer sein, hat sich die Rheinische Landjugend gedacht und das mitten in einer Großstadt - Düsseldorf!! - auch geschafft. Mit „Schock Mutti - Koch' selbst!“ hat sie auf dem Rheinischen Bauernmarkt für Aufmerksamkeit gesorgt und zugleich ein Zeichen gegen Lebensmittelverschwendung und weite Transportwege von Nahrungsmitteln gesetzt. Zahlreiche Jugendliche, viele aus dem in direkter Nachbarschaft liegenden Berufskolleg, waren zu der Herbst-Aktion gekommen, die von der Rheinischen Landjugend e.V. in Kooperation mit der Landwirtschaftskammer NRW auf die Beine gestellt wurde.

Dass sich viele Nachhaltigkeitsideen quasi nebenbei umsetzen lassen, überraschte die Jugendlichen ganz besonders. Gemüse und Obst aus der Region sind nachhaltiger als aus Neuseeland eingeflogene Äpfel. Tomaten haben im Sommer Saison und schonen dann nicht nur die Umwelt, sondern auch den Geldbeutel. Das leuchtete den Jugendlichen auf dem Düsseldorfer Markt ein. Und weil das Wissen passend zum Kochen und Schnippeln an sechs Kochstationen vermittelt wurde, kam es gut an.

Gemeinsam bereiteten sie unterschiedliche regionale und saisonale Gerichte zu. Es war für jeden Geschmack etwas dabei: rheinische Reibekuchen, saisonale Apfel-Waffeln, herbstliches Zucchini-Gorgonzola-Süppchen... Der atem-

beraubende Duft und das geschäftige Treiben am Schock-Mutti-Stand der Landjugend lockte viele interessierte Passanten an, die mehr wissen und über Nachhaltigkeit diskutieren wollten, die mitmachen und die leckeren Speisen probieren wollten.

Praktisches Küchenwissen - zum Beispiel über Küchenhygiene, das richtige Einräumen des Kühlschranks und nachhaltige Resteverwertung - wurde beim Kochen quasi nebenher vermittelt und schaffte eine Grundlage für nachhaltiges Haushalten in der heimischen Küche. Das Konzept, mit dem die Rheinische Landjugend junge Menschen zum Kochen ohne Fertigprodukte bewegen wollte, ging auf und begeisterte auch Schulleitung und LehrerInnen des Berufskollegs nebenan. - Gerade weil die Landjugend wichtige Aspekte der Nachhaltigkeit quasi erlebbar gemacht hatte.

Das Fazit der TeilnehmerInnen war einhellig: „Nachhaltig zu kochen und zu leben, ist gar nicht so schwer wie gedacht. Die neuen Ideen werden wir zu Hause umsetzen.“ Zum Abschluss gab es für alle Teilnehmenden praktisch-kompakte Einkaufstaschen und coole Lifehacks rund ums nachhaltige Kochen, damit die regionalen und saisonalen Produkte nicht in der Plastiktüte nach Hause getragen werden und das Gelernte nicht so schnell vergessen wird.

Anja Hilke



Rheinische Landjugend



Teilen statt Kaufen

Ressourcen sparen, z.B. mit dem Dörpsmobil

Für die Landjugend ist „Teilen statt Kaufen“ ein alter Hut und funktioniert auch ohne Apps prima. Denn die Idee des Leihens und Teilens ist so alt wie die Menschheit. Mit dem Einzug der neuen Medien in den Alltag erlebt das Prinzip einen neuen Aufschwung. Mittlerweile gibt es eine wahre Flut von Apps und Portalen, über die unterschiedlichste Güter Mitnutzer bekommen. Von der Schleifmaschine bis zum Rasenmäher, vom Umzugskarton bis zum Möbelstück, vom Kleid bis zum Parkplatz. Der Trend zum Sharing ist Lebensstil, ist intelligenter Konsum, der einem nur moderaten Verzicht abverlangt.

Da gibt es kleine Start-ups mit lokalen Tausch- oder Verleihkonzepten, die neue Konsumformen ausprobieren, bei denen der Aufwand der Initiatoren groß ist, ohne dass etwas hängen bleibt. Auf der anderen Seite stehen Unternehmen, bei denen aus der Idee des Teilens ein eigener Wirtschaftszweig entsteht. Zu den bekanntesten Beispielen zählt das Vermietungsportal Airbnb, das zwar den Börsengang für 2018 abgeblasen hat, von Investoren aber mit gut 30 Milliarden Dollar bewertet wird. Teilen ist eben nicht nur sozial sinnvoll, sondern bietet auch großes Potenzial für Unternehmen.

Für ein gutes Gewissen bei den NutzerInnen sorgen beide Konzepte. Denn letztlich passiert, wovon UmweltschützerInnen einst träumten: Mehr Menschen - vor allem jüngere StädterInnen - verzichten z.B. aufs eigene Auto, während bei den deutschen Carsharing-Anbietern mehr als 1,7 Millionen Menschen registriert sind. Kein Konzept fürs Land hieß es bislang immer.

Aber Klixbüll (Schleswig-Holstein) beweist das Gegenteil. Das Dorf in Nordfriesland hat sich vor zwei Jahren

das Dörpsmobil zugelegt. Das ist ein E-Carsharing-Projekt, das mit dem Strom der Klixbüller Windmühlen läuft. Zwei geleaste Fahrzeuge sorgen für umweltfreundliche Mobilität der Dörpsmobil-Sparte im Dörpscampus Klixbüll. Mitglieder des Vereins zahlen 60 Euro Grundgebühr im Jahr und 3,50 Euro pro Stunde für das Elektroauto. Und die Gemeinde auch. Schon mit 20 zahlenden Mitgliedern und 90 Nutzungsstunden im Monat trägt sich das Ganze.

Einfach online anmelden und angeben, ob auch weitere Fahrgäste mitgenommen werden können, und dann läuft es. Gut, wie es aussieht, und nebenkostenfrei, denn in dem windreichen Ort gibt es Strom genug. Darum sind im langgestreckten 1000-Einwohner-Dorf auch neun E-Zapfsäulen installiert, die nicht nur die Dörpsmobile antreiben, sondern auch andere E-Autos kostenfrei betanken und damit durchaus Anreiz für die Nutzung der Elektromobilität sind. „Teilen ist das neue Haben“, sagt der Bürgermeister Werner Schweizer und teilt auch die Projektidee gern. Gerade ist der „Leitfaden für elektromobiles Carsharing im ländlichen Raum“ erschienen. Sharing ist also auch auf dem Land gern gesehen und nicht nur, wie verschiedene Studien behaupten, bei der jungen Generation in der Stadt. Ein Lebensstil ist auf dem Vormarsch, bei dem Besitz nicht mehr als Bestätigung des eigenen Erfolgs gilt und Ressourcen spart. Allerdings, und das zeigt die Sharity-Studie des Gottlieb Duttweiler Institutes ganz deutlich, besteht noch eine große Diskrepanz zwischen denen, die das Teilen gut finden, und denen, die teilen. Denn anders als Fotos, Musik und Glück nutzt sich eine Schleifmaschine tatsächlich ab. (BDL/cg)



Bundespressekonferenz



Kay Scheller ist seit Juni 2014 BRH-Chef.

Der gebürtige Kieler (Jg. 1960) hat

Rechtswissenschaften studiert.

Was macht der Bundesrechnungshof eigentlich? Wir erfahren von ihm fast nur aus der Presse, wenn er vor Geldverschwendung warnt.

Wir gehen der Frage nach: Wie arbeitet der Staat und seine Bundesverwaltung? Unser Auftrag in der Verfassung lautet, die Haushalts- und Wirtschaftsführung des Bundes zu prüfen und darüber zu berichten. Das bedeutet: Wir schauen uns das gesamte Aufgabenspektrum des Staates auf Ebene des Bundes an und analysieren, ob das Verwaltungshandeln den gesetzlichen Vorgaben folgt und ob es effizient und wirksam ist. Es geht uns darum, ob und wie die Steuermittel bestmöglich eingesetzt werden. Dabei decken wir nicht nur Mängel auf, sondern machen Lösungsvorschläge für die Verwaltung und beraten das Parlament, also den Haushaltsgesetzgeber. So machen wir staatliches Handeln transparent und können auch das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in den Staat stärken.

Also ist die Kritik an Bundesausgaben nur ein Teil Ihrer Arbeit?

Auf Fehlentwicklungen und Mängel in der Bundesverwaltung hinzuweisen, ist unsere Aufgabe. Allerdings spitzen die Medien unsere Kritik häufig zu – bis hin zur Skandalisierung. Manchmal bekommt man den Eindruck, die

Schelte am Staat stünde im Mittelpunkt unserer Arbeit. Aber natürlich ist der Bundesrechnungshof noch viel mehr.

Um wie viel Geld geht es eigentlich? „Nur“ den Bundeshaushalt?

Der Bundeshaushalt im Jahr 2017 lag bei knapp 330 Mrd. Euro. Das ist aber nicht alles, was wir prüfen. Da ist auch die Einnahmenseite, und vor allem der Steuervollzug, den wir prüfen. So liegen wir schon bei mehr als 600 Mrd. Euro. Und wir prüfen die Sozialversicherungsträger wie die Gesetzlichen Kranken- und Rentenversicherungen oder die Bundesagentur für Arbeit. Da kommt also ordentlich etwas zusammen.

Sind das „nur“ Steuermittel?

Vorwiegend, aber nicht nur. Im Haushaltsjahr 2017 waren fast 94 Prozent der Einnahmen Steuereinnahmen. Hinzu kommen sonstige Einnahmen wie Gebühren, also z.B. die Lkw-Maut, Gewinnabführungen wie die der Deutschen Bundesbank oder der Deutschen Bahn AG sowie Rückflüsse aus Darlehen. Die Sozialversicherungsträger finanzieren sich aus Beiträgen, aber eben auch aus Zuschüssen aus dem Bundeshaushalt. Die verschiedenen Leistungen des Bundes an die Rentenversicherung liegen

Wirtschaftlich heißt nicht: Ich kaufe billig ein.

Interview mit Kay Scheller, Präsident des Bundesrechnungshofes

Wer billig kauft, zahlt doppelt, ist ein Mantra derer, die es sich leisten können. Andere sagen, was nichts kostet, ist auch nichts wert. Gilt das auch für den Staat? Einer der das wissen muss, ist Kay Scheller. Der Präsident des Bundesrechnungshofes (BRH) ist quasi der oberste Finanzkontrolleur der Bundesrepublik und kann prüfen, wie jeder einzelne Euro aus dem Bundeshaushalt ausgegeben wird. Das waren im vorigen Jahr rund 330 Milliarden Euro. Wir haben mit ihm u.a. über die Aufgaben und Kosten „seines“ Hauses, über die Zukunft und den Soli, über Einsparmöglichkeiten, Wahlgeschenke und die Deutsche Bahn gesprochen.

derzeit bei gut 90 Mrd. Euro. In drei Jahren könnte die 100-Mrd.-Euro-Grenze durchbrochen werden.

Wie wird denn überprüft, ob und wie die Steuermittel bestmöglich eingesetzt werden?

Durch eine sorgfältige Planung, ein ausgefeiltes Konzept und eine umsichtige, aber auch konsequente Prüfung. Wir können natürlich nicht jeden Bundeseuro prüfen. Wir setzen Schwerpunkte. Jeder Bereich des Bundeshaushalts, jedes Ressort wird gesondert betrachtet. Welche Dinge sind besonders komplex, was ist risikofähig, wo haben wir besonders hohe Ausgaben? Wo haben wir seit längerem nicht geprüft?

Was ist dabei Ihre Messlatte?

Unsere Prüfungsmaßstäbe sind Ordnungsmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit. Daraus leiten sich regelmäßig drei Kernfragen ab: Haben die Behörden und Stellen des Bundes nach den Vorgaben und Vorschriften gehandelt? Haben sie dabei die ihnen zur Verfügung gestellten Mittel wirtschaftlich eingesetzt, also möglichst optimal und effizient? Und: Sind die Ziele einer Maßnahme so erreicht worden, wie man es vorhatte? Wenn wir auf Defizite stoßen, bleibt es nicht dabei, sondern wir entwickeln auch Lösungsvorschläge. Wir geben Empfehlungen, wie

es besser laufen könnte. Beispielsweise zeigen wir auf, wie Arbeitsabläufe optimiert, Strukturen verbessert oder Einnahmemöglichkeiten gesichert werden können. Das führt dann häufig auch zu Entlastungen für den Bundeshaushalt.

Unser Landjugendmagazin wird z.B. vom BMFSFJ gefördert, wie lässt sich das überprüfen?

Auch die Zuwendungen des Staates an Dritte sind ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Hier prüfen wir vor allem beim Zuwendungsgeber, meist ein Bundesministerium oder eine Bundesbehörde. Im Mittelpunkt der Prüfung stehen dann alle Maßnahmen und Entscheidungen des Zuwendungsgebers - in Ihrem Fall des BMFSFJ - die eine Zuwendung auslösen und begleiten. Weshalb gibt es die Zuwendung? Hat der Bund ein besonderes Förderinteresse? Wie wird die Zuwendung in dem Zuwendungsbescheid geregelt, wie wird abgerechnet? Ein wichtiger Punkt ist auch, wofür die Zuwendung dann tatsächlich ausgegeben wurde, und ob mit ihr die Förderziele erreicht wurden. Ist der Zuwendungsempfänger sparsam mit den öffentlichen Mitteln umgegangen, hat er eventuelle Eigenleistungen tatsächlich erbracht? Jüngst haben wir zum Beispiel festgestellt, dass ein Zuwendungsempfänger in Millionenhöhe überzahlt wurde. Das BMFSFJ hatte

überhöhte Fortbildungspauschalen bewilligt, sodass der Zuwendungsempfänger unzulässige Rücklagen in Millionenhöhe bilden konnte.

Werden bei Ihrer Kontrolle auch unterschiedliche Bedingungen berücksichtigt? Beispielsweise sind in den ländlichen Räumen weitere Strecken für Gremienarbeiten zurückzulegen und es gibt weniger Menschen...

Auf jeden Fall. Unsere Prüfungen sind so vielfältig wie der Bundeshaushalt selbst. Prüfungen nach Schema F schließen sich daher aus. Das ist auch der Grund, wieso wir viel Herzblut in die Konzeption von Prüfungen legen. Bereits im Konzept analysieren wir die Ausgangssituation und legen fest, was wir uns genau ansehen wollen. Es gilt, Besonderheiten zu berücksichtigen, die sich aus der Lage ergeben können. Ein Beispiel sind hier die Prüfungen der Leistungen der aktiven Arbeitsförderung in

dem Parlament zur Beratung zu und stellen sie gleichzeitig der Öffentlichkeit vor. In über neun von zehn Fällen schließt sich das Parlament unseren Empfehlungen an und fordert die Verwaltung auf, die Mängel abzustellen.

Welche Sanktionsmöglichkeiten gibt es von Ihrer Seite, wenn Sie problematische Entwicklungen sehen?

Der Bundesrechnungshof hat weder Weisungsbefugnisse noch Sanktionsmöglichkeiten. Wir setzen auf die Kraft unserer Argumente. Dass wir damit sehr oft erfolgreich sind, zeigt nicht nur die meist positive Resonanz im Parlament. In vielen Fällen folgt uns auch die Verwaltung, ohne dass sich das Parlament mit unseren Empfehlungen befassen muss. Wir wirken auch präventiv: Allein die Möglichkeit, dass der Bundesrechnungshof prüfen könnte, führt nicht selten dazu, dass die Bundesverwaltung auf eine ordnungsgemäße Mittelbewirtschaftung achtet und von sich aus Mängel beseitigt.

Hat die Öffentlichkeit Zugang zu Ihren Unterlagen? Können z.B. JournalistInnen sich selbst ein Bild machen? Gibt es vollständige Transparenz?

Wir agieren grundsätzlich transparent. Allerdings gibt es bei der Veröffentlichung von Prüfungsergebnissen Grenzen, denn es gilt, verschiedene Rechtsgüter gegeneinander abzuwägen - also das Transparenz- und Informationsinteresse der Öffentlichkeit auf der einen und den Schutz öffentlicher oder privater Belange auf der anderen Seite. Einen Teil unserer Prüfungsergebnisse veröffentlichen wir auf unserer Internetseite. Dort finden Sie neben den Bemerkungen auch abschließende Prüfungsmitteilungen und Beratungsberichte an das Parlament. Anträgen von Bürgerinnen und Bürgern oder der Medien auf Herausgabe von Prüfungsergebnissen können wir oft entsprechen. Schützen müssen wir laufende Prüfungsverfahren, die noch nicht abgeschlossen sind, oder Vorgänge, die als vertraulich oder geheim eingestuft sind, wie es häufig im Bereich Inneres oder Verteidigung der Fall ist.

Der BRH ist doch auch nicht billig, um beim Titel unseres Magazins zu bleiben. Prüfen Sie sich auch selbst?

Wir kosten den Steuerzahler im Jahr etwa 150 Mio. Euro. Das sind knapp 0,05 Prozent der Gesamtausgaben des Bundes. Neben unserer Beratung des Parlaments erzielen wir mit unseren Empfehlungen auch eine „Effizienzrendite“ von jährlich einer bis zwei Milliarden Euro. Das sind Pi mal Daumen pro Prüferin und Prüfer mindestens 1 Mio. Euro. Die präventive Wirkung ist dabei noch gar nicht mitgezählt. Externe Finanzkontrolle lohnt sich also auch aus diesem Blickwinkel. Abgesehen davon, dass wir natürlich eine Innenrevision haben, die schaut, dass wir die uns zur Verfügung gestellten Mittel korrekt und wirtschaftlich einsetzen, haben wir auch einen „externen Prüfer“. Einmal im Jahr prüfen Mitglieder des Rechnungsausschusses des Deutschen Bundestages unsere Einnahmen und Ausgaben.

„Unsere Prüfungen sind so vielfältig wie der Bundeshaushalt selbst. Prüfungen nach Schema F schließen sich daher aus.“

den Agenturen für Arbeit und Jobcentern. Hierzu zählen beispielsweise Kurse, die die Teilnehmer fit für den Arbeitsmarkt machen sollen. Um einen breiten Einblick in die Arbeit der Agenturen zu erhalten, suchen wir uns für die Erhebungen vor Ort oft unterschiedlichste Agenturen heraus. Das können Agenturen auf dem Land, in der Stadt, mit vielen oder wenigen Förderfällen sein. Weitere Kriterien können die Zahl und Art der offenen Stellen und die regionale Arbeitslosenquote sein.

Und was passiert, wenn sie unwirtschaftliche Verwendungen feststellen? Wie gehen Sie mit den Ergebnissen um?

Wir benennen Defizite und empfehlen, wie man sie abstellen kann. Die Feststellungen und Empfehlungen, also das Ergebnis einer Prüfung fassen wir zunächst in einer Prüfungsmitteilung zusammen, die wir der geprüften Stelle zuleiten. Diese kann sich dazu schriftlich äußern. Danach setzen wir uns mit den Argumenten der geprüften Stelle noch einmal auseinander und kommen zu einem abschließenden Votum mit Empfehlungen. Schließt sich die geprüfte Stelle diesen nicht an, haben wir die Möglichkeit, dem Parlament zu berichten. Dies tun wir in erster Linie bei grundsätzlichen oder finanziell bedeutsamen Fällen. Sind es Fälle, die auch für die Entlastung der Bundesregierung relevant sein können, kommen sie in unsere sogenannten Bemerkungen. Diese leiten wir zweimal jährlich



Die Bundesregierung hat ja unterschiedlichste Aufgaben, unterschiedlichste Ministerien, unterschiedlichste Einflussmöglichkeiten. Wie lässt sich dem als externe Finanzkontrolle nachkommen?

Mit unserer Organisationsstruktur. Wir haben zurzeit neun Prüfungsabteilungen mit 51 Prüfungsgebieten. Sie spiegeln in gewisser Hinsicht die gesamte Bundesverwaltung wider. Wir haben beispielsweise eine Abteilung, die sich allein mit der Bundeswehr befasst. Auch für das BMFSFJ ist ein Prüfungsgebiet zuständig. Ändern sich die Ressortzuschnitte oder gibt es neue wichtige Entwicklungen, reagieren wir darauf. Beispielsweise haben wir zuletzt im Zusammenhang mit der Flüchtlingsentwicklung oder der Bund-Länder-Finanzreform zwei neue Prüfungsgebiete eingerichtet. Unsere etablierten Strukturen ermöglichen die notwendige Flexibilität, um auf solche Entwicklungen zu reagieren und neue Schwerpunkte zu setzen.

2017 endete mit einem Haushaltsüberschuss? Wird es so weitergehen?

Ein Immer-Weiter-So gibt es nie. Konjunkturzyklen beeinträchtigen auch die Finanzentwicklung des Bundes wie die Großwetterlage das Klima vor Ort. Zinsen können steigen, Steuereinnahmen zurückgehen. Hinzu kommt, dass trotz derzeit steigender Steuereinnahmen die Anteile des Bundes am Steuerkuchen schrumpfen. Denn er gibt zunehmend Umsatzsteuerpunkte an die Länder für verschiedene Aufgaben ab, die Steuerverteilung verschiebt sich zuungunsten des Bundes. Die Politik sollte den Bundeshaushalt deshalb zukunfts fest machen. Die finanziellen Spielräume für künftige Herausforderungen müssen gesichert werden.

Ist die Bundesrepublik für die Zukunft gut aufgestellt?

Deutschland geht es vergleichsweise gut. Die günstigen Bedingungen - niedrige Zinsausgaben, hohe Steuereinnahmen und daraus resultierend Haushaltsüberschüsse - dürfen jedoch nicht den Blick auf die Herausforderungen der Zukunft verstellen. Deshalb brauchen wir einen Bundeshaushalt, der für die Bewältigung der anstehenden Aufgaben die notwendige finanzielle Basis sichert, ohne dass wir gezwungen werden, neue Schulden aufzunehmen. Dazu muss er konsolidiert werden. Das heißt unter anderem: Überkommenes, Unwirksames raus, zukunftsgerichtete Investitionen rein - zum Beispiel in die Infrastruktur. Je nachhaltiger konsolidiert wird, desto unabhängiger wird man von konjunkturellen Schwankungen.

Sehen Sie im Bundeshaushalt Einsparmöglichkeiten?

Eine konsequente Aufgabenanalyse, die unter anderem danach fragt, was wirklich wirkt, um die politischen Ziele zu erreichen, kann immer für etwas Entlastung sorgen. Große Sprünge sind jedoch auf der Ausgabenseite nicht zu erwarten. Denn gut 90 Prozent der Ausgaben sind gesetzlich verankert oder fest verplant: Sozialtransfers,

Personal, Schuldendienst, aber auch auf mehrere Jahre angelegte Investitionsvorhaben und Beschaffungen. Deshalb sehe ich eher auf der Einnahmenseite Möglichkeiten, zu konsolidieren.

Können Sie das präzisieren?

Der gesamte Bereich der Steuervergünstigungen sollte auf den Prüfstand. Welche Vergünstigungen erreichen eigentlich noch die Ziele, für die sie ursprünglich geschaffen wurden? Ob im Energiesteuerbereich, bei der Einkommensteuer oder beim ermäßigten Umsatzsteuersatz, der zu gut 30 Mrd. Euro Mindereinnahmen führt - das Feld ist weit. Wieso zahlt man zum Beispiel für Fruchtsäfte püriert sieben Prozent? Trinkt man sie gepresst, sind es 19 Prozent. Kaffeepulver und Instantkaffee gibt es für sieben Prozent, Kaffee aus dem Automaten für 19. Allein für den Weihnachtsbaum gibt es vier verschiedene Sätze, je nachdem wo man ihn kauft. Oder der ermäßigte Satz für Beherbergungsleistungen mit jährlichen Mindereinnahmen von 1,3 Mrd. Euro: Müssen die Hotels in Berlin oder München wirklich vor niedrigeren Umsatzsteuersätzen im EU-Ausland geschützt werden? Oder die Dieselbesteuerung. Weshalb ist der Liter Diesel gegenüber dem Liter

„ Gut 90 Prozent der Ausgaben sind gesetzlich verankert oder fest verplant: Sozialtransfers, Personal, Schuldendienst „

Benzin um 18 Cent privilegiert? Ist das angesichts des hohen Anteils von gefährlichen Stickoxiden im Diesel noch zeitgemäß? Beide Kraftstoffe haben unbestritten negative Auswirkung auf Gesundheit und Umwelt.

Worin sehen sie in der Zukunft die größten Risiken für den Bundeshaushalt?

Derzeit sehe ich vor allem vier große Herausforderungen: der demografische Wandel, Instandhaltung und Ausbau der Infrastrukturen, die Aufnahme und Integration der Flüchtlinge sowie Europa und die Bund-Länder-Finanzbeziehungen. Demografie: schon heute geht ein Drittel des Bundeshaushalts in die Finanzierung der verschiedenen Alterssicherungssysteme. Allein die Leistungen an die Rentenversicherung dürften mittelfristig bei 100 Mrd. Euro liegen. Infrastruktur: Eine intakte und robuste Verkehrsinfrastruktur ist ein wesentlicher Faktor für Wohlstand und Wirtschaftswachstum in Deutschland. Der Instandhaltungsrückstau bei Straße und Schiene, aber auch bei der IT-Infrastruktur muss daher nicht nur

finanziell, sondern vor allem organisatorisch effektiv angegangen werden. Europa: Zur Stabilisierung des Euro hat Deutschland in den letzten zehn Jahren Garantien in Milliardenhöhe übernommen. Inwieweit hier einmal der Bundeshaushalt belastet wird, hängt von der weiteren Entwicklung der Staatsschulden in Europa ab. Zudem wird der EU-Finanzrahmen neu verhandelt. Zu berücksichtigen sind hier auch noch nicht abschätzbare Mehrbelastungen durch den Brexit. Und was die Länder angeht: Schon heute unterstützt der Bund Länder und Gemeinden mit über 75 Mrd. Euro bei der Bewältigung ihrer Aufgaben. Der Bund bekennt sich hier zu seiner gesamtstaatlichen Verantwortung. Weitere Zugeständnisse des Bundes an die Länder sind schon für die Zeit ab 2020 vereinbart. Während die finanzstarken Länder die finanzschwächeren zunehmend weniger unterstützen, springt der Bund ein und übernimmt die Rolle des Zahlmeisters.

Brauchen wir mehr SteuerfahnderInnen?

Grundsätzlich ist das eine Frage, die in den Verantwortungsbereich der Länder fällt. Wir wissen aber, dass es große Unterschiede in der einheitlichen und gleichmäßigen Besteuerung zwischen den Ländern gibt. In der Vergangenheit haben wir festgestellt, dass die Länder unterschiedliche Prüfquoten der bei Lohnsteuer-Außenprüfungen oder Betriebsprüfungen hatten. Das hat Einfluss auf die Steuermehreinnahmen, die aufgrund der

Prüfungen der Finanzämter zustandekommen. Immer relevanter wird auch die Sicherung der Steuereinnahmen bei Verkäufen über das Internet. Die Einnahmen des Bundes aus der Umsatzsteuer im Jahr 2013 - von Unternehmen aus Nicht-EU-Staaten - beliefen sich auf gerade einmal 28 Mio. Euro, und das beim Milliardenmarkt Internet. Ohne effektiven Steuervollzug im digitalen Raum bleibt das Internet eine Steueroase.

Wie schätzt der BRH die im Koalitionsvertrag vereinbarte Übereinkunft ein, nach der die Mütterrente ausgeweitet wird?

Die Ausweitung der Mütterrente ist zunächst eine politische Entscheidung, die ich als Präsident des BRH nicht politisch bewerte. Ein Aspekt bereitet mir in diesem Zusammenhang allerdings Sorgen: Die Ausgaben für die geplante Erhöhung der Mütterrente sollen wie die 2014 eingeführten Leistungen der Mütterrente weitgehend aus dem Rententopf gezahlt werden. Das ist eine Belastung für die Rentenkasse von vermutlich mehr als 10 Mrd. Euro im Jahr. Dabei handelt es sich hierbei um Leistungen, die eigentlich nicht zur Rentenversicherung gehören, sondern „versicherungsfremd“ sind. Der Druck, diese Leistung komplett aus dem Bundeshaushalt zu finanzieren, wird wachsen. Ein weiteres milliarden schweres Risiko, für das keine Vorsorge im Bundeshaushalt getroffen worden ist!



Marion Heidemann-Grimm / pixelio.de

Es sieht aus, als werden hier Wahlgeschenke gemacht, die nachfolgende Generationen bezahlen müssen? Wie beurteilen Sie aus dieser Sicht den Koalitionsvertrag?

Ich hätte mir mehr Mut zur Konsolidierung gewünscht - gerade auch im Sinne der Generationengerechtigkeit. Der von mir angesprochene Abbau von Steuersubventionen wird an keiner Stelle thematisiert. Ich kann nicht erkennen, wie die neue Bundesregierung alle im Koalitionsvertrag vereinbarten Maßnahmen finanziell stemmen will, ohne neue Schulden. Der für die kommenden vier Jahre vorhandene Finanzpuffer von etwa 46 Mrd. Euro dürfte dafür jedenfalls nicht ausreichen. Immerhin gibt es einen Finanzierungsvorbehalt für neue Maßnahmen. Ich hoffe dieser wird ernst genommen! Generationengerecht wäre auch, sich an die Tilgung von Altschulden zu machen. Die Gesamtverschuldung des Bundes liegt bei gut 1 200 Mrd. Euro. Ein großer Batzen, den die nachfolgenden Generationen auf den Rücken geschnallt bekommen. Es wäre sinnvoll, die derzeit noch sprudelnden Steuereinnahmen zumindest teilweise zum Schuldenabbau zu nutzen. Beispielsweise könnte die künftige Bundesregierung damit anfangen, die aufgelaufenen Schulden im Investitions- und Tilgungsfonds abzubauen - immerhin rund 19 Mrd. Euro. Auch das wäre zukunftsgerichtete Konsolidierung, die die damalige Bundesregierung übrigens ausdrücklich für dieses Sondervermögen ins Auge gefasst hatte. Sie sehen, der BRH denkt auch langfristig und stellt die Frage, was Entscheidungen von heute für nachfolgende Generationen bedeuten.

Wir sehen, dass Strecken stillgelegt wurden und werden, dass Bahnhöfe in den ländlichen Räumen weniger werden und Züge auch. Wie sieht der BRH das Unternehmen „Deutsche Bahn“?

Wir beschäftigen uns laufend mit Bahn und Schiene. Die Ergebnisse der Prüfungen fließen regelmäßig in unseren Jahresbericht ein - die Bemerkungen. Das alles finden Sie auf unserer Website.

Bei Investitionen für die Schiene macht die Bahn leider nicht ausreichend transparent, ob sie die Bundesmittel wirtschaftlich und sparsam einsetzt. Ich sehe mit Sorge, dass hier jedes Jahr drei bis vier Milliarden Euro an Steuergeld in die Bahn fließen, ohne dass die Bahninfrastruktur wesentlich verbessert wird. Beispiel Eisenbahnbrücken. Die Zustandsbewertungen verschlechtern sich. Gleichzeitig nimmt das Durchschnittsalter zu.

Wusstet ihr schon: Der Präsident des BRH wird auf Vorschlag der Bundesregierung von Bundestag und Bundesrat gewählt und schließlich vom Bundespräsident ernannt. Sein Mandat läuft über zwölf Jahre - ohne Möglichkeit der Wiederwahl. Das stärkt seine Unabhängigkeit und die Unabhängigkeit des BRH.

Auch bei der Bahn muss der Kosten-Nutzen-Aufwand stimmen. Im Rahmen der Leistungs- und Finanzierungsvereinbarung zwischen Bund und Bahn erwarten wir, dass die Bahn wirtschaftlich arbeitet. Kritisch sehe ich, dass der Bundesrechnungshof hier keine umfassenden Prüfungsrechte hat. Die Haushalts- und Wirtschaftsführung der Bahn können wir uns nicht anschauen.

Wir wollten den Solidaritätszuschlag nach seinem Auslaufen im Jahr 2019 in einen Soli für strukturschwache Gebiete in den ländlichen Räumen umwandeln. Jetzt soll er schrittweise abgeschmolzen werden. Wird das Geld nicht langfristig zur Stärkung des ländlichen Raums fehlen?

Ist der Soli erst komplett abgeschafft, bedeutet das eine Lücke von über 20 Mrd. Euro im Bundeshaushalt, und das jedes Jahr! Aber selbst die im Koalitionsvertrag zunächst vorgesehenen 10 Mrd. Euro stellen eine erhebliche Herausforderung für die Finanzplanung dar. Diese Lücke muss entweder durch die Verringerung von Ausgaben oder die Erhöhung von Einnahmen an anderer Stelle geschlossen werden. Kompensationsmaßnahmen für diesen Einnahmerückgang wird es daher geben müssen. Wo genau diese sein werden, muss die neue Bundesregierung entscheiden.

Wir alle wissen, billig ist selten billig, weil die Folgekosten nicht in Betracht gezogen werden. Spielen diese bei Ihrer Beurteilung eine Rolle?

Sie sprechen hier die Frage der Wirtschaftlichkeit an. Das ist eines der zentralen Themen bei unseren Prüfungen. Die Wirtschaftlichkeit als Prüfungsmaßstab ist sogar im Grundgesetz genannt, und hat damit Verfassungsrang.

Hätten Sie ein Beispiel?

Vor einer Entscheidung für oder gegen eine Beschaffung oder eine Investition muss eine Behörde alle Alternativen auf den Tisch legen und durchrechnen. Denn wirtschaftlich heißt nicht: Ich kaufe billig ein. Wirtschaftlich bedeutet, dass die Haushaltsmittel so eingesetzt werden, dass der größtmögliche Nutzen über die gesamte Lebensdauer des Investitionsgutes hinweg erzielt werden kann. Klar, dass hierbei alle Kosten - auch die künftig zu erwartenden - einbezogen werden müssen. Dabei spielt auch der Aspekt der Nachhaltigkeit eine große Rolle. Was nutzt dem Bund beispielsweise ein Bürogebäude, das sich nach kurzer Zeit schon als zu klein erweist oder massive Baumängel hat? Ein weiteres gutes Beispiel sind Autobahnprojekte. Auch hier ist eine lebenszyklusbasierte Betrachtung notwendig. Schließlich soll eine Autobahn auch noch nach 30 oder 50 Jahren den Verkehr bewältigen können, ohne dass die Kosten für die Instandhaltung den Nutzen auffressen.

Für das Gespräch bedankt sich Carina Gräschke.

Nulltarif für Bus und Bahn

Greifbare Chance oder leeres Versprechen

Ein gut ausgebauter, kostenloser Nahverkehr - das klingt nach Märchen, und doch erhitzt der Vorschlag der Bundesregierung zur Verbesserung städtischer Luft die Gemüter. Aber was heißt eigentlich kostenlos? Schon jetzt deckt der Fahrkartenverkauf im Schnitt nur ein Drittel der Ausgaben für Bus und Bahn. Die übrigen zwei Drittel kommen bereits aus öffentlichen Quellen. Da ist der Schritt zur staatlichen Vollfinanzierung doch gar nicht mehr so weit, auch wenn das Ungleichgewicht zwischen Stadt und Land gewaltig ist. Im Prinzip subventioniert die Landbevölkerung dann den vergleichsweise gut ausgebauten Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) der Städte. Doch das sind Randargumente, wenn es grundsätzlich um den kostenlosen Nahverkehr geht. Wir haben zwei Bundestagsabgeordnete aus Oppositionsparteien nach ihrer Meinung gefragt und festgestellt: auf ländliche Regionen bezogen sind sie gar nicht weit voneinander entfernt.



Die Idee eines kostenlosen Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) mag reizvoll klingen, ist jedoch eine realitätsferne Verzweiflungstat, weil die Bundesregierung im laufenden EU-Vertragsverletzungsverfahren Vorschläge

machen musste. Städte wie Seattle und Tallin sind in der Vergangenheit schon über den Versuch der Umsetzung eines solchen Vorhabens gestolpert.

Die aktuelle Debatte zeigt auch die Orientierungs- und Konzeptlosigkeit der Unionsparteien, die schon aus dem Programm der Piraten abschreiben. Wäre es sinnvoll oder gerecht, wenn die Bevölkerung auf dem Land über ihre Steuern die Beförderung eines Beamten in der Großstadt zahlt? Nur die Diesel-Nachrüstung senkt Emissionen und verhindert die kalte Enteignung von Millionen Dieselfahrern. Bund und Industrie dürfen dies nicht blockieren.

Schon heute ist der ÖPNV in vielen Städten zu Stoßzeiten völlig überfordert, dieses Problem würde sich massiv

verschärfen. Die Berliner S-Bahn zum Beispiel kommt mit der Aufrechterhaltung ihres Netzes kaum hinterher, da alte Wagen ersetzt und neue hinzukommen sollen. Die Ausschreibung und Produktion nimmt bei solchen Projekten sieben Jahre in Anspruch. Der Hamburger ÖPNV kostet pro Jahr bei 770,5 Millionen Fahrgästen 830 Millionen Euro, das sind mehr als die Baukosten der Elbphilharmonie. Man kann daher erahnen, welche Kosten ein rein über Steuergelder finanzierter ÖPNV verursachen würde.

Die Debatte sollte sich mit effizienteren und zukunftsweisenden Lösungen, statt mit populistischen und nicht umsetzbaren Versprechen beschäftigen. So muss der Straßenverkehr durch intelligente, digitale Verkehrsführung in den Städten entlastet und Außenbezirke besser an das Verkehrsnetz des ÖPNV angebunden werden, um den Pendlerverkehr zu verknappen. Für den ländlichen Raum bietet sich die Ausdehnung des Modellversuchs zur Absenkung des Mindestalters für den Erwerb des Moped-Führerscheins auf 15 Jahre an, um die flexible Mobilität vor Ort zu verbessern. Innovative Mobilitätslösungen, wie z. B. neue Carsharing-Konzepte mit einer Vernetzung von Nutzern und Anbietern, werden die Mobilität revolutionieren. Hier muss der Bund endlich die gesetzlichen Rahmenbedingungen schaffen.





Die Debatte um die Kosten für die Tickets von Bus und Bahn ist richtig - und wichtig! Aber das ist natürlich nicht der einzige Punkt für die Attraktivität des öffentlichen Personennahverkehrs. Es geht auch um die Zeit für den Weg von A nach B, darum, dass man einen sauberen Sitzplatz findet, dass man sich in Bus und Bahn sicher fühlt. Gleichwohl: Es geht eben auch um den Preis. Viele Menschen können sich Bus und Bahn nicht mehr leisten. Öffentlicher Personennahverkehr ist aber Teil der Daseinsvorsorge, d.h. hier muss nachgesteuert werden. Die Preise müssen runter und nicht wie bisher immer weiter rauf. In Berlin haben die Bündnisgrünen in der rot-rot-grünen Koalition vereinbaren können, dass in einem ersten Schritt das Sozialticket deutlich billiger und das Schülerticket für Kinder mit einkommensarmen Eltern künftig umsonst sein wird. Die Debatte um den kostenlosen ÖPNV - die in Berlin schon deutlich länger läuft - hat den Fokus auf die Absenkung der Preise gelenkt und dies dann möglich gemacht. Diese Debatte um sozial gerechte Mobilität muss nun weitergeführt werden. Es gibt viele Modelle, um auch die Menschen in die Finanzierung von Bus und Bahn einzubeziehen, die davon profitieren, dass die Straßen leerer sind. Und die Umwelt sauberer, weil eben viele Menschen den ÖPNV nutzen, statt auf das Auto zu setzen.

In Tallinn sind Bus und Bahn seit 2013 kostenlos, seitdem stagniert die Zahl der Pkw-Neuzulassungen und die Schadstoffbelastung ist gesunken. Allein: Den ÖPNV ticketfrei zu gestalten, reicht nicht aus. Eine Verkehrswende muss deutlich umfassender geplant und umgesetzt werden. Dazu gehört, das Angebot von Bus und Bahn deutlich auszubauen, gerade wenn die Preise runter sollen und mehr Menschen umsteigen. Die Takte müssen dichter sein - auch in den frühen Morgen- und späten Abendstunden. Die Debatte um den kostenlosen ÖPNV

hat dazu geführt, dass endlich die Einsicht entsteht, dass mehr Geld für Bus und Bahn bereitgestellt werden muss. Ein schlechtes, aber kostenfreies Angebot von Bus und Bahn ist gerade nicht zielführend. Das gilt nochmals mehr im ländlichen Raum, wo vor der Debatte um die Kostenfreiheit zuerst die Debatte um ein ordentliches Angebot stehen muss. Denn das gibt es vielerorts nicht bzw. nicht mehr. Das kann, und das muss geändert werden. Die Bundesregierung ist hier genauso in der Pflicht wie die Länder und Kommunen. Es geht um nichts weniger als um den grundgesetzlichen Auftrag zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in der gesamten Republik.

Ein besseres und günstigeres Angebot von Bus und Bahn - das reicht auch nicht für die Gestaltung einer lebenswerten Stadt. Denn wir haben noch kein Wort zu Umgestaltung und Umverteilung des Stadtraumes gesprochen. Oder über eine attraktive Infrastruktur für Fußverkehr und Fahrrad. Umso attraktiver Bus und Bahn sind, umso besser muss auch hier das Angebot sein. Wer will nicht die Chance haben, sich draußen frei und sicher zu bewegen - und dabei saubere, frische Luft zu genießen. Das ist die umweltfreundlichste und günstigste Variante, um von A nach B zu kommen - und entlastet auch Bus und Bahn. Deswegen gehört das genauso in die Debatte.



Atlantis in Hessen?!

Der Deutsche Landjugendtag mit EUCH in Hessen

Fürs Essen ist schon mal gesorgt. Das kommt beim 38. Deutschen Landjugendtag (DLT) von einem Hof gleich um die Ecke des Festtagsgeländes. Das war der Gastgeberin - der Hessischen Landjugend - wichtig, denn sie hat sich vor zwei Jahren verpflichtet, vorwiegend regionale und hessische Produkte zu nutzen. „«Landjugend is(s)t regional und nah» heißt das bei uns“, so Benedikt Linke vom Orgateam, und gelte selbstverständlich auch beim DLT. Besser lässt sich gelebte Solidarität mit den Erzeugern und Vermarktern vor Ort kaum zeigen.

Aus den drei vom Hessischen Landesvorstand, sind erst vier, dann fünf... mittlerweile knapp 30 Lajus geworden, die für das Gelingen des bundesweiten Großereignisses Sorge tragen. „Wenn der DLT nach 27 Jahren mal wieder

nen stehen - von B wie Biogas bis Z wie Zumba reicht das Programm. „Mein Favorit ist Bogenschießen und Sperrmauer. Das ist was für Hand und Kopf und obendrein typisch hessisch. Denn im Edersee ist ein Dorf versunken“, lässt sich Benedikt schon mal in die Karten schauen.

Natürlich will der Deutsche Landjugendtag in der fast 1300 Jahre alten Dom- und Kaiserstadt Fritzlar seinen Gästen Hessen zeigen, wie es leibt und lebt. „Doch eigentlich geht es um das Zusammenstehen, um das große Landjugendnetzwerk, das Heimat bietet und mit dem sich Heimat gestalten lässt. Denn «Land.Leben.Lieben.» verbindet“, weiß der Beisitzer im Hessischen Landesvorstand ganz genau.

Vor zwei Jahren in Niedersachsen, bei seinem ersten DLT, hat ihn dieses Gemeinschaftsgefühl gepackt. „Egal von wo du kommst, was du machst oder welchen Hintergrund du hast, du gehörst dazu, teilst Sorgen wie Freuden, Spaß wie Verantwortung. Das ist unfassbar. Und es ist zu spüren, wie sich viele auf den Landjugendtag freuen. Das ist für uns die Motivation schlechthin, um alle Probleme aus dem Weg zu räumen“, sagt Benedikt.

Vom 15. bis 17. Juni 2018 steht also eine Menge an: Land und Leute kennenlernen, Ideen für die Zukunft sammeln, alte und neue Bekannte treffen und deutlich machen, dass Jugend in den ländlichen Räumen Zukunft hat. „Und das mitten in Hessen, im trachtenreichsten Bundesland der Republik“, freut sich der junge Mann vom Orgateam.

Eins vielleicht noch. Neben Politik, Partys und Zeltstadt gibt's auch ein Theaterstück - geschrieben, inszeniert und auf die Bühne gebracht von der Hessischen Landjugend. Der Titel? DobbeldDee. Wer mehr wissen will, muss zum DLT kommen. Anmeldung und alle Infos gibt's unter: landjugendtag2018.de. (BDL/cg)



in Hessen ist, muss das gut werden“, ist nicht nur Benedikt überzeugt und lädt alle in nah und fern ein, sich persönlich davon zu überzeugen.

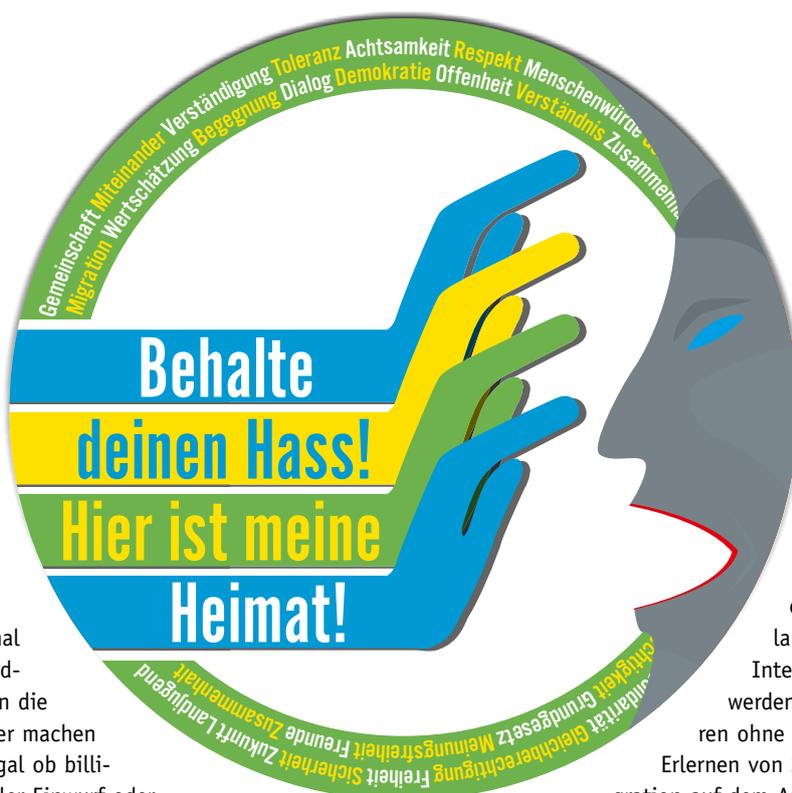
Die Messlatte hatten die Hessen schon vor einem Jahr mit ihrem Motto „Land.Leben.Lieben.“ ganz hoch gehangen. Jetzt heißt es, alle Aufgaben zeitlich auf einen Punkt zu bekommen. Aber es geht voran: Die Exkursio-

Mut hat viele Farben

„Fremde werden Freunde“ lebt weiter

Es gibt Facebook-Posts, Überschriften in der Zeitung oder Sprüche von NachbarInnen oder KollegInnen, die bleiben im Kopf hängen. Manchmal klingen sie irgendwie schief, lassen die Stirn runzeln oder machen uns sprachlos. Egal ob billiger Spruch, schaler Einwurf oder eindeutige Hetze - sofort sprachgewandt darauf zu reagieren, fällt den Wenigsten leicht. Aber es lässt sich üben! Vor allem, wenn wir selbst definieren können und souverän vertreten, wo wir stehen.

Mit der Integrationskampagne „Fremde werden Freunde“ unterstützt der BDL genau das. Er will Mut machen: Mut, sich mit den eigenen Werten auseinanderzusetzen, Mut, sich für Demokratie und ein gutes Miteinander in der eigenen Region zu engagieren, Mut, auf Neues und Neues zuzugehen, Mut, sich rassistischen, populistischen oder hetzenden Sprüchen entgegenzustellen. Seit 2015 hat der BDL unter dem Motto „Fremde werden Freunde“ Diskussionen angeregt, Arbeitsmaterialien zur Verfügung gestellt und Informationen zusammengetragen. Parallel dazu hat er die Arbeitshilfe „Schweigen heißt Zustimmung“ mit Hintergründen, Expertisen und konkreten Handlungsempfehlungen auf den Tisch gelegt, um Rechtsextremismus in ländlichen Regionen entschieden



entgegnetreten zu können.

Für die Aktiven im BDL steht fest, dass Menschen, die zeitlich befristet oder dauerhaft in Deutschland Aufnahme finden, Integration ermöglicht werden muss. Dazu gehören ohne Zweifel das schnelle Erlernen von Sprache, die Integration auf dem Arbeitsmarkt und das Verständnis der Rechts- und Werteordnung.

Dafür brauche es aber auch ein offenes, tolerantes und friedliches Miteinander im Alltag sowie die Öffnung von Angeboten und die Ansprache und Integration des Einzelnen, der vor Unfreiheit und existentieller Not geflohen ist.

Der erste Schritt, um angesichts populistischer Meinungsmache oder diskriminierender Sprüche mutiger zu werden, ist: das eigene Unbehagen zu äußern, NEIN zu sagen. Denn Respekt und Menschenwürde, Freiheit und Sicherheit, Freunde und Zusammenhalt, Solidarität und Offenheit, Gleichberechtigung und Wertschätzung, Dialog und Demokratie sind Werte, für die der BDL einsteht. Denn Hass ist keine Meinung, Hass und Hetze haben bei uns im BDL keinen Platz. Tipps für Einzelne und auch Landjugendgruppen, die noch mutiger machen, liefert auch die umfangreiche Materialsammlung unter www.fremde-werden-freunde.com. (BDL/SaSch)



BDL: Mit Herz fürs Land

Grüne Woche mit Landjugend-Engagement: 2018 und 2019

„Danke für diesen grandiosen Landjugendauftritt auf der Grünen Woche.“ Das können die beiden BDL-Bundesvorsitzenden nicht oft genug sagen. Denn der Zusammenhalt und die geballte politische Kraft der Landjugend haben nicht nur Nina Sehnke und Sebastian Schaller begeistert. Jeder ihrer Gäste - egal ob bei Jugendforum oder Junglandwirtekongress, bei Jugendveranstaltung oder Landjugendball - habe gespürt, „dass wir gemeinsam für die Zukunft der ländlichen Räume und der Landwirtschaft eintreten.“

„Erst recht gilt das für unseren Stand auf dem Erlebnis-Bauernhof. Der Bund Badischer Landjugend hat dafür das Dorf in die Stadt geholt und Politiker wie Messebesucher begeistert“, so die BDL-Bundesvorsitzende. Denn alles an dem Stand war typisch Landjugend. Die Betreuer, die Ausstattung, die Aktionsideen - alles land(jugend) gemacht! Insgesamt 34 junge Südbadener hatten die zehn Messtage unter sich aufgeteilt, hatten ihre Freizeit, ihren Urlaub in der Messehalle verbracht. „Das ist Leidenschaft fürs Land, Engagement für Landjugend und Gesellschaft“, bedankt sich Nina Sehnke.



Auch wenn der Stand flächenmäßig der kleinste in der Halle 3.2 war, war der Landjugend-Treffpunkt mit Haltestellenschild und dem Stadt-Land-Herz nicht zu übersehen. Der südwestlichste Landesverband BBL hatte unter dem Motto „Stadt und Land - Und was fühlst DU?“ einen Anziehungspunkt geschaffen, an dem die Unterschiede zwischen bevölkerungsarmen und menschenreichen Regionen quasi erfüllt werden konnten.

Zugleich haben sie die Gelegenheit genutzt, um zu erfahren, was sich die Grüne-Woche-Besucher von moderner Landwirtschaft wünschen. Acht Aussagen von „Mehr Tierwohl bieten“, „Rein ökologisch produzieren“ bis „Qualitativ hochwertige Lebensmittel erzeugen“ standen zur Auswahl. Für zwei mussten sie sich entscheiden. Das Ergebnis der Messe-Abfrage überrascht dann doch: „Moderne Landwirtschaft sollte sich für Landwirte lohnen“ liegt mit knapp 26 Prozent vorn, gefolgt von „...auch in kleinen Betrieben umsetzbar sein.“

Konsequent haben die ehrenamtlichen Aktiven Abend für Abend die Korben, mit denen abgestimmt wurde, aus-





Right Now bei der Landjugendfete.

gezählt und erfasst. Konsequenterweise haben sie Tag für Tag mit Vorurteilen aufgeräumt, über Heimat, Engagement und ihre Arbeit geredet. Denn wer nahe der Landjugend-Haltestelle Platz nahm, wartete nicht auf den Bus, sondern suchte das Gespräch. Und viele nutzten diese Gelegenheit: Tagesbesucher und Landjugendliche, Bauernpräsidenten und Königinnen, Berufswettbewerbssieger und politische Verantwortungs-träger...

„Für uns war der Stand eine runde Sache“, sagt Melanie Freuer nach den zehn Messetagen. Die Südbadener Landesvorsitzende war jeden Tag vor Ort. Sie ist auf vielen der Hochzeitsbilder zu sehen, mit denen Abgeordnete und MinisterInnen sich zu Landjugend und den ländlichen Räumen bekannten. „Berlin ist wirklich nicht um die Ecke, so dass wir wohl nicht viele unserer Besucher-



Brückenbauer aus Südbaden.

Innen wiedersehen werden. Aber unser Engagement hat sich gelohnt: für uns als Team, aber auch für die Standgäste, die jetzt wissen, was Landjugend leistet“, stellt die BDL-Vorsitzende fest.

Wenn die Grüne Woche im nächsten Jahr, vom 18. bis 27. Januar 2019, wieder ihre Pforten öffnet, ist der BDL erneut auf dem ErlebnisBauernhof dabei. Der Landjugendverband Schleswig-Holstein wird ihn ideenreich gestalten und frischen Wind mitbringen. Welcher BDL-Landesverband den Stand in der Halle des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft betreut, stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest.
(BDL/cg)



Ehrlich, spannend, politisch - der Junglandwirtkongress.



Jugendveranstaltung mit starkem Bekenntnis.

Und los geht's!!

Nicht billig, aber forever young

Seit 1949 gibt es den Bund der Deutschen Landjugend (BDL). Viele Landjugendgenerationen haben den Jugendverband dorthin getragen, wo er heute steht: Der BDL prägt bundespolitische Debatten, ist gefragter Gesprächspartner - doch nur dank der vielen jungen Engagierten von Orts- über Kreis-, Bezirks- und Landesebene bis hin zum Bundesvorstand. Erst mit jedem und jeder Einzelnen wird der Verband zu einem greifbaren, großen Ganzen. Erst so ergibt das Puzzle ein Bild. Wenn es um Jugend im ländlichen Raum geht, ist der BDL ein starker Ansprechpartner auf allen Ebenen.

Und damit das so bleibt, wird der BDL dieses nachhaltige Engagement, die Leidenschaft fürs Land und die fortwährende Demokratieförderung feiern. Insbesondere die Landjugendlichen werden feiern. In jeder Region. Mit befreundeten Verbänden und Partnern und vor allem mit dem was sie so gut können: mit Engagement für ihre Region.

Deswegen heißt es im BDL ab sofort: #landgemacht

Vom 18. bis 26.5.2019 zeigt der BDL bundesweit mit geballter Landjugendkraft in 70-Stunden-Aktionen, wie Landjugend das Land rockt. Die Liste der Ideen ist lang: Bau eines Grillplatzes mit Unterstand und Grillfest mit allen EinwohnerInnen im Ort, Bau eines Bootsanlegers und Gestaltung eines Dorfplatzes, Bau einer Boulebahn mit Sitzplätzen oder einer Unterstellhütte für den Eingangsbereich eines Naturschutzgebiets, Neubau eines

Fahrradunterstandes am Kinderspielkreis oder Gestaltung des Außenbereichs an der Mühle und Bänke am See, Renovierung des Fahrrad-Leitsystems inkl. Fahrradralley, Bau einer mobilen Dorfbühne, Erstellen eines Feuchtbiotops, Gestaltung eines ökologischen Sinnes- und Wandelpfads, Gestaltung eines Rastplatzes mit „Landschafts-Schaufenster“, ein Unterhaltungsprogramm fürs Seniorenheim oder die Organisation eines Kinderfests...



Die Gründe zum Mitmachen? Engagement und Zusammenhalt, Zivilcourage und Heimat, Demokratie und Wertebewusstsein... - denn das alles macht Landjugend seit sieben Jahrzehnten aus.

Die Jugendverbandsarbeit im BDL und seinen Landesverbänden prägt junge Menschen für die Übernahme gesellschaftlicher, politischer und beruflicher Verantwortung. Zahlreiche Fach- und Führungskräfte in Unternehmen, in Ministerien, in Parteien, Kommunen und Verbänden sind dafür lebendige Testimonials.

Damit steht eins fest: Mit euch wird 2019 das #landgemacht-Landjugendjahr! Die gemeinsame Botschaft: Wir wollen lebenswerte ländliche Regionen gestalten. Das heißt für uns Zukunftsfähigkeit und Kulturoffenheit fördern, Familienfreundlichkeit und Traditionsverbundenheit leben, Innovationskraft und Gründergeist stärken, Lebens- und Bleibeperspektiven für junge Menschen erhalten. (BDL/SaSch)

Januar: Nicht auf dem Rücken der Jugend

„Die einen wollen eine Solidarrente, die anderen die Ausweitung der Mütterrente. Das ist alles nachvollziehbar, doch es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die Altersarmut zu bekämpfen, und nicht allein derjenigen, die in die Rentenversicherung einzahlen“, so Sebastian Schaller. Für den BDL-Bundesvorsitzenden ist eins klar: „Versicherungsfremde Leistungen dürfen nicht über Rentenversicherungsbeiträge finanziert werden.“ Genauso hat der größte

Jugendverband im ländlichen Raum es auch in seinem Positionspapier „Zukunftsfähige Ausgestaltung des Rentensystems“ formuliert, das im Januar veröffentlicht wurde.

Das Positionspapier mit den BDL-Forderungen gibt's unter: <http://bdl.landjugend.info/service/positionen>



Januar: Großartige Weltpremiere

„Wir brauchen mehr davon. Nicht nur auf der Bühne, sondern auch im richtigen Leben“, sagt Sebastian Schaller nach der Weltpremiere „Zwischen Dubbeglas und Stadtgeflüster“. Mittlerweile ist es schon ein paar Tage her, dass die Landjugend RheinhessenPfalz mit ihrem selbst geschriebenen und inszenierten Theaterstück auf der Grünen Woche triumphierte. Doch der BDL-Bundesvorsitzende wird nicht müde, jedem - egal ob aus der Stadt oder vom Land - das Stück ans Herz zu legen. Er hat sich wie die gut 2.500 Zuschauer im CityCube am ersten Messesonntag die Finger wundgekloppt. Nicht nur wegen der Wohlfühl- und Gänsehautmomente, sondern auch weil die Landjugend viele Vorurteile in Stadt bzw. Land so auf die Bühne gebracht hatte, dass sich jeder an die eigene Nase fassen musste. „Das ist Brückenbau und Wertevermittlung auf Landjugendart“, sagte er. Das Theaterstück zeigte gelebte Tradition, die zwischen den Generationen weitergereicht wird, Engagement für die Heimat als Gemeinschaft, aber auch die Bedeutung von Freundschaften für das Heranwachsen junger Menschen.



Wertevermittlung auf Landjugendart.

BDL/Gräsche

Januar: „Rock' dein Dorf“ hat viele Gewinner



Dorfröcker zieht es zu den Jungschützen.

Jungschützen Stukenbrock-Senne

Zwei Dörfer, die gerade mal 40 Kilometer voneinander entfernt liegen, lieferten sich am Ende ein Kopf-an-Kopf-Rennen im Video-Wettbewerb „Rock' dein Dorf“. Die Jungschützen aus Stukenbrock-Senne hatten am Ende die Nase vorn.

Ganz knapp vor der Landjugend Werther. Für die DORFROCKER ist das die Chance, die Senne besser kennenzulernen. Denn der Gewinn war ein kostenloses Stimmungskonzert der Drei-Brüder-Band mit Stimmungssängerin Mia Julia. DORFROCKER und BDL bedanken sich bei allen Vereinen, Landjugendgruppen und Dörfern, die „Rock' dein Dorf“ zu ihrem Wettbewerb gemacht haben. „Ihr habt gezeigt, wie bunt und lebendig Landleben ist. Das schafft Zusammenhalt, ist Engagement fürs Land, von dem wir noch viel mehr sehen wollen“, so die Musiker und der BDL-Bundesvorstand.



Februar: Qualifizierungsangebote

„Es ist ein gut gefüllter Rucksack, mit dem wir unsere Ehrenamtlichen auf die Reise schicken“, sagt BDL-Vize Daniel Kopperschmidt mit Blick auf das vielfältige Qualifizierungsangebot des Jugendverbands. Denn zwischen vielen Erfahrungen, Erkenntnissen und Eindrücken, die quasi nebenbei erworben werden, erhält jeder Vorstand der 18 Landesverbände auch das nötige Rüstzeug für die Übernahme von gesellschaftlicher und beruflicher Verantwortung. Was in der Satzung des selbstständigen Jugendverbands noch so trocken klingt, wird unter anderem in

den vielen Qualifizierungsangeboten lebendig: Abenteuerliches Teamtraining in den bayerischen Bergen, Reflektieren von verschiedenen Rollen in Gruppen beim Klettern in Norddeutschland oder auch die Vorbereitung für Ehrenamtliche, Ferienfreizeiten für andere durchzuführen.

Einen Überblick gibt's unter: <http://bdl.landjugend.info/unsere-themen/qualifizierung/qualifizierungsangebote/>



Februar: Bonusheft statt Jugendverband?

Von „die Zukunft beginnt in den Köpfen“ und „mehr Demokratie wagen“ ist im Koalitionsvertrag von SPD und CDU/CSU nicht wirklich viel zu finden. Wer Zukunft für einen modernen demokratischen Staat in einem starken Europa möchte, muss junge Menschen - die größte Stärke Deutschlands - in den Mittelpunkt stellen und daraus Politik entwickeln. Zukunft und Aufbruch, Teilhabe und Perspektive machen sich an den Inhalten, nicht an den Personen fest. - Und die sind in dem Papier nicht erkennbar. Was da auf dem Tisch liege, sei in Teilen vergreist und konzeptlos, schätzt der BDL ein. Entgegen aller Ankündigungen sage der Vertrag zu Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit nichts, sondern beschränke sich auf unverbindliche Aussagen und Wortwolken.



BDL/Grätschke

Februar: Land in Sicht

„Natürlich ist es einfacher, Wahlgeschenke zu verteilen, als ernsthaft für Solidarität zu sorgen“, sagt Sebastian Schaller. Der BDL-Bundesvorsitzende bedauert, dass CDU, CSU und SPD sich auf eine schrittweise Abschmelzung des Solidaritätszuschlages verständigt haben, anstatt diesen - wie vom größten Jugendverband im ländlichen Raum vorgeschlagen - nach seinem Auslaufen in einen Solidaritätszuschlag für strukturschwache

Gebiete in den ländlichen Räumen Gesamtdeutschlands umzugestalten. „Es ist gut und richtig, wenn ein Fördersystem für strukturschwache Regionen entwickelt werden soll, das sich gegen die wachsende Ungleichheit zwischen Städten und Regionen richtet“, sagt der BDL-Bundesvorsitzende. „Dafür wäre der Solizuschlag fürs Land die geeignete Finanzierung, denn die würde nicht zu Lasten anderer Ressorts gehen“, bedauert er.

März: Erfolgreicher Parlamentarischer Abend

Das gab es noch nie: Beim Parlamentarischen Abend des BDL nutzten nicht nur eine Ministerin und ein Minister die Gelegenheit, mit jungen Menschen aus den ländlichen Räumen ins Gespräch zu kommen, sondern auch drei StaatssekretärInnen und 24 Abgeordnete des Bundestages. „Diese Wertschätzung kommt nicht von ungefähr. Sie zeigt, dass unsere Anliegen aktueller denn je sind und unsere intensive Auseinandersetzung mit dem Koalitionsvertrag nicht ungehört verhallt“, so die beiden BDL-Bundesvorsitzenden Nina Sehnke und Sebastian Schaller nach der März-Veranstaltung. Mehrfach hatte der BDL kritisiert,

dass Jugendverbände im Fahrplan der neuen Bundesregierung nicht vorkommen. Also hakte er beim Parlamentarischen Abend erneut nach. „Wir hatten die Förderung der Jugendverbandsarbeit im Entwurf des Koalitionsvertrags. Wir sind uns in der Koalition darüber einig, dass wir die Jugendverbandsarbeit stärken werden“, sagte Dr. Katarina Barley bei ihrem letzten offiziellen Termin als Bundesjugendministerin, bevor sie mit der Landjugend und Abgeordneten darüber debattierte, wie sich Jugendliche für Politik begeistern lassen und die Akzeptanz unserer Demokratie gestärkt werden kann.

Impressum

BDLspezial Ausgabe 1/2018

Fachmagazin der Landjugend

Herausgeber: Bund der Deutschen Landjugend e.V.

Claire-Waldoff-Str. 7, 10117 Berlin

Tel.: 030 - 31904-253; Fax: -206

eMail: info@landjugend.de

Internet: www.landjugend.de,

www.junglandwirte.de, www.fremde-werden-freunde.com

Redaktion: Carina Gräschke

Erscheinungsform: dreimal jährlich

Auflage: 2000 Stück

Graphische Gestaltung: hjunker.com

Druck: Spree Druck Berlin GmbH

Der Umwelt zuliebe auf Recyclingpapier gedruckt.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird teilweise auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

Nicht gekennzeichnete Beiträge/Fotos:

Carina Gräschke. Die Inhalte der Artikel spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.

Quellenangaben Infografiken:

- 1) Studie der Universität Stuttgart (2012), gefördert durch das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV)
- 2) Studie der Universität Stuttgart (2012), gefördert durch das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV)
- 3) Statista.de

Urheber Grafiken S. 1: Designed by Macrovector / Freepik (Einkaufswagen, Schachtel, Dose); Designed by Freepik (Schachtel, Bus, Apfel, Feuerwehrmann); Designed by Lexamer / Freepik (Milch); Designed by Ddraw / Freepik (Schwein); Designed by iconicbestiary / Freepik (Ehrenamt) **S. 3:** Designed by macrovector / Freepik (Dose); Designed by Ddraw / Freepik (Köpfe) **S. 3 u. 4:** Designed by macrovector / Freepik (Essensreste, Tüte); Designed by Brgfx / Freepik (Mülltonne) **S. 7:** Designed by vectorpocket / Freepik (Flasche, Glas) **S. 9:** Designed by Freepik (Einkaufskorb) **S. 10:** Designed by macrovector / Freepik (Brot, Geld) **S. 13:** Designed by Freepik (Käse) **S. 15:** Designed by macrovector / Freepik (Windrad); Designed by Freepik (Auto, Landschaft); Designed by Rosapuchalt / Freepik (Personen) **S.23:** Designed by Freepik (Bus, Bäume) **S.32:** Designed by Freepik (Tüte)

BDL-Termine

Sommer

- 8.6.** Auftaktveranstaltung für das Wochenende „Tag des offenen Hofes“ 2018 auf dem Häring- und Ziegelhof in Eichstätt
- 9. + 10.6.** bundesweites Wochenende „Tag des offenen Hofes“, weitere Termine unter www.offener-hof.de
- 15.-17.6.** Deutscher Landjugendtag 2018 in Fritzlar, Hessen (vgl. Seite 26)
- 27.-28.6.** Deutscher Bauerntag mit JunglandwirtInnen-Lunch (Mittwoch) in Wiesbaden
- 30.8.** BDL-Arbeitskreis „Deutsche JungwinzerInnen“ in der Pfalz

Herbst

- 14.-16.9.** BDL-Arbeitskreis „Jugend macht Politik“ in Wolfsburg
- 21.-23.9.** BDL-Arbeitskreis Agrarpolitik in Erfurt
- 9.-13.10.** BDL-Bildungswoche mit Verbandswerkstatt in Berlin
- 14.10.** BDL-Bundesausschuss

Das BDLspezial wird gefördert durch das



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Wir wollen dein digitales ICH!

Das erste Unternehmen will jetzt auch den menschlichen Geist digital bewahren, während sich IT-Entwickler anderswo auf digitale Diktät setzen, weil Soziale Medien süchtig machen, sie die Demokratie gefährden und langsam, aber spürbar die Beziehungen zu unseren Mitmenschen verändern - selbst zu den Nachbarn. Daten verselbständigen sich trotz der EU-Datenschutzrichtlinie... Und doch wollen wir die Digitalisierung der ländlichen Räume vorantreiben, weil sie kein rein technologischer, sondern auch ein sozialer Prozess ist, der gestaltet werden muss. Oder etwa nicht? Das wollen wir im nächsten BDLspezial – Arbeitstitel „Digitalisierung“ – ergründen, das im Herbst erscheinen soll. Als digital Natives wisst ihr am besten, welche Chancen die digitale Welt birgt und welche davon zur Landjugend passen. Also bestimmt mit eurem Beitrag, welche Richtung der digitale Zug des nächsten Landjugendmagazins nimmt. Schickt eure Beiträge bitte bis 1. August an c.graeschke@landjugend.de.

